

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

FAKULTA PEDAGOGICKÁ

KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

**Die Lücke im Gedächtnis und die Lücke im Text.**

**Zur Aufdeckung der Geschichte durch  
Geschichten im Prosawerk von Elisabeth  
Reichart.**

DIPLOMOVÁ PRÁCE

**Bc. Kateřina Bartošová**

*Učitelství pro střední školy, obor Německý jazyk – Psychologie*

Vedoucí práce: Doc. PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D.

**Plzeň 2017**

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI  
Fakulta pedagogická  
Akademický rok: 2015/2016

## ZADÁNÍ DIPLOMOVÉ PRÁCE

(PROJEKTU. UMĚLECKÉHO DÍLA. UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Bc. Kateřina BARTOŠOVÁ**  
Osobní číslo: **P15N0173P**  
Studijní program: **N7504 Učitelství pro střední školy**  
Studijní obory: **Učitelství psychologie pro střední školy  
Učitelství německého jazyka pro střední školy**  
Název tématu: **Die Lücke im Gedächtniss und die Lücke im Text. Zur  
Aufdeckung der Geschichte durch Geschichten im Prosawerk  
von Elisabeth Reichart.**  
Zadávající katedra: **Katedra německého jazyka**

### Z á s a d y p r o v y p r a c o v á n í :

Otázka viny se prolíná celou tvorbou rakouské autorky Elisabeth Reichart. Diplomantka ukáže vývoj tohoto tématu na základě rozboru románů "Februarschatten", "Komm über den See", "Das Haus der sterbenden Männer". Zatímco první dvě prózy se zabývají otázkou viny jedince i společnosti v kontextu holocaustu a tzv. "Antiheimatliteratur", posledně jmenovaný román se zaměřuje na stalinismus v 50. letech minulého století v Československu. Všem třem textům je společné pojetí viny jako chybějícího příběhu a tedy i fragmentární identity jedné z postav - vina se stává traumatem, které se podle Freuda manifestuje jako mezera ve vědomí, v dílech Reichart tedy jako mezera v textu. Diplomová práce bude analyzovat literární formy této manifestace (narativní strategie opakování, neschopnost mluvit o minulosti, různé formy přerušování vyprávění či "chyb" v textu). Metodickým východiskem pro zkoumání viny bude existenciální studie Karla Jasperse "Die Schuldfrage", po níž bude následovat zařazení tvorby Elisabeth Reichart do politicky konotovaného směru "protivlastenecké literatury".

Rozsah grafických prací: 0  
Rozsah kvalifikační práce: 40 stran  
Forma zpracování diplomové práce: tištěná  
Jazyk zpracování diplomové práce: Němčina  
Seznam odborné literatury:

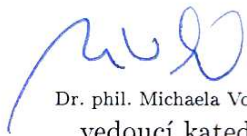
Reichart, Elisabeth: Das Haus der sterbenden Männer. Otto Müller Verlag. Salzburg-Wien. 2005.  
Reichart, Elisabeth: Die unsichtbare Fotografin. Otto Müller Verlag. Salzburg-Wien. 2008.  
Reichart, Elisabeth: Februarschatten. Otto Müller Verlag. Salzburg-Wien. 2011.  
Reichart, Elisabeth: Komm über den See. Deuticke Verlag. Wien. 2001.  
Reichart, Elisabeth: Nachtmär. Otto Müller Verlag. Salzburg-Wien. 1995.  
Reichart, Elisabeth: Porträt der Autorin. In: Script 17. Klagenfurt. 1999.  
Jaspers, Karl: Die Schuldfrage. Piper Verlag GmbH. München. 1999.  
Arnold, Heinz Ludwig: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. München. 1998.  
Cornejo, Renata: Das Dilemma des weiblichen Ich. Untersuchungen zur Prosa der 1980er Jahre von Elfriede Jelinek, Anna Mitgutsch und Elisabeth Reichart. Wien. 2006.  
DeMeritt, Linda; Ensberg, Peter: "Für mich ist die Sprache eigentlich ein Schatz". Interview mit Elisabeth Reichart. In: Modern Austrian Literature 29. 2009.  
Gürtler, Christa: Elisabeth Reichart. In: Die Rampe 3/2013. Trauner Verlag. Linz. 2013.

Vedoucí diplomové práce: Doc. PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D.  
Katedra německého jazyka

Datum zadání diplomové práce: 21. ledna 2016  
Termín odevzdání diplomové práce: 30. června 2017

  
RNDr. Miroslav Randa, Ph.D.  
děkan



  
Dr. phil. Michaela Voltrová  
vedoucí katedry

V Plzni dne 21. ledna 2016

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig unter der Benutzung der angeführten Literatur und Informationsquellen erarbeitet habe.

Sokolov, 25.6.2017

.....

Kateřina Bartořov

## **Danksagung**

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mir mit der Erstellung meiner Diplomarbeit geholfen haben.

Ich möchte mich bei Frau Doc. PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D. für Ihre fachliche Betreuung, die Hilfe bei der Themenauswahl der Diplomarbeit und für die Unterstützung beim Schreiben dieser Arbeit bedanken. Weiter möchte ich mich herzlich bei Mag. a Dr. Alexandra Millner bedanken, die mir während des Stipendienaufenthaltes in Wien mit der Betreuung meiner Diplomarbeit geholfen hatte. Ich danke besonders für die wertvollen Ratschläge und für kritische Anmerkungen zu dem Verfassen der Diplomarbeit.

Ein großer Dank gilt an AKTION Česká republika – Rakousko, das mir einen Stipendienaufenthalt in Wien ermöglichte. Dank diesem Forschungsaufenthalt konnte ich die nötigen und nützlichen Quellen für die vorliegende Diplomarbeit gewinnen.

Ich möchte mich besonders bei Frau Liane Pacyna und bei Familie Kühnast für die sprachliche Korrektur bedanken. Ein besonderer Dank gehört meiner Familie und meinen Freunden, die mich während des Entstehungsprozesses der vorliegenden Diplomarbeit emotional unterstützt haben.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	<b>8</b>
<b>1. Die Schriftstellerin Elisabeth Reichart</b> .....	<b>10</b>
1.1 Elisabeth Reichart: Leben.....	10
1.2 Die Werke von Elisabeth Reichart .....	12
<b>2. Der Roman „Februarschatten“</b> .....	<b>17</b>
2.1 Allgemeine Angaben zum Roman.....	17
2.2 Inhalt des Romans „ <i>Februarschatten</i> “ .....	18
2.3 Die Figur der Hilde im Roman „ <i>Februarschatten</i> “ .....	23
2.3.1 Psychische Deprivation im Kindesalter.....	24
2.3.2 Hilde als psychisch deprivierte Kinderfigur.....	24
<b>3. Der Roman „Das Haus der sterbenden Männer“</b> .....	<b>27</b>
3.1 Allgemeine Angaben zum Roman.....	27
3.2 Inhalt des Romans „ <i>Das Haus der sterbenden Männer</i> “ .....	28
3.3 Die Hauptfiguren Viktoria und Antonia im Roman „ <i>Das Haus der sterbenden Männer</i> “ – Das Verhältnis von Wahrheit und Lüge .....	34
<b>4. Die Erzählung „Komm über den See“</b> .....	<b>35</b>
4.1 Allgemeine Angaben zur Erzählung .....	35
4.2 Inhalt der Erzählung „ <i>Komm über den See</i> “ .....	36
4.3 Die Figur der Ruth Berger in der Erzählung „ <i>Komm über den See</i> “ in Bezug zu dem Widerstand in Salzkammergut.....	45
<b>5. Die „Shoah“</b> .....	<b>47</b>
5.1 Begriffserklärung.....	48
5.2 Shoa- und Holocaustbezug in den Romanen von Elisabeth Reichart .....	49
5.2.1 Holocaustbezug in dem Roman „ <i>Februarschatten</i> “ .....	49
5.2.2 Shoahbezug in dem Roman „ <i>Das Haus der sterbenden Männer</i> “ .....	51
<b>6. Stalinismus der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in der Tschechoslowakei – Bezug zu dem Roman „Das Haus der sterbenden Männer“</b> .....	<b>52</b>
<b>7. Karl Jaspers: <i>Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands</i></b> .....	<b>54</b>
7.1 Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands – Bezug zu den Romanen von Elisabeth Reichart .....	57
<b>8. Elisabeth Reichart als Autorin der „Antiheimatliteratur“</b> .....	<b>63</b>

<b>9. Die Lücke im Gedächtnis .....</b>	<b>64</b>
<b>10. Die Lücke im Text .....</b>	<b>66</b>
<b>11. Schlussfolgerung .....</b>	<b>69</b>
<b>12. Resümee .....</b>	<b>71</b>
<b>Literatur- und Quellenverzeichnis.....</b>	<b>72</b>
Primär- und Sekundärliteratur .....	72
Internetquellen .....	75

## Einleitung

In der vorliegenden Diplomarbeit wurden die Werke der österreichischen Autorin Elisabeth Reichart im Hinblick auf die „Lücken im Gedächtnis“ und „Lücken im Text“ analysiert. In den drei gewählten Werken „*Februarschatten*“, „*Das Haus der sterbenden Männer*“ und „*Komm über den See*“ wurde nach der Unfähigkeit und Kraftlosigkeit der einzelnen Figuren, die mit der Vergangenheit nicht gleichkommen können, geforscht. Bei der Themenauswahl meiner Diplomarbeit war mir schnell klar, dass ich mich wie in meiner Bachelorarbeit mit einem literarischen Thema beschäftigen möchte. Da ich mich für die neuere Literatur interessiere und mich das Thema der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus interessiert, lag es nahe, ein Werk dieser Thematik zu wählen. Das Interesse für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus geht von meinen persönlichen Erfahrungen aus, da einige meiner Familienmitglieder als Kinder die Zeit des 2. Weltkrieges erlebt haben.

Da mir die österreichische Gegenwartsliteratur aus dem Studium bekannt war, nicht aber die österreichische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Bereich der Literatur, wollte ich meine Kenntnisse und Wissen erweitern. Da allen analysierten Figuren ein traumatisches Erlebnis von der Kindheit gemeinsam ist, habe ich mich für die Analyse dieser „Fehler“ im Gedächtnis und im Text entschieden. Wie schon mehrmals erwähnt wurde, ist den Werken Elisabeth Reicharts das Thema des Nationalsozialismus gemeinsam. In den ausgewählten Werken wird die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit seitens der Opfer thematisiert, deshalb wurde ein Kapitel den zwei unterschiedlichen Begriffen „Holocaust“ und „Shoah“, im Hinblick auf die gewählte Werke, gewidmet. Ein Kapitel wird auch dem Stalinismus der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in der Tschechoslowakei gewidmet, da es ein zentrales Thema des Romans „Das Haus der sterbenden Männer“ ist.

Die vorliegende Diplomarbeit ist in einen theoretischen und einen praktischen Teil gegliedert. Der theoretische Teil der Diplomarbeit beschäftigt sich zuerst mit dem Leben und Werk von Elisabeth Reichart. Thematisiert werden nicht nur ihr Leben, sondern auch die Grundzüge und charakteristischen Merkmale ihres Werkes.

Einen großen Teil der vorliegenden Diplomarbeit schaffen die Inhaltsangaben der analysierten Werke, da sie zu einem besseren Verständnis der Hauptfiguren und der



Zeitgeschichte führen sollen. Die einzelnen Hauptfiguren wurden in der Diplomarbeit näher analysiert, hinsichtlich der Ereignisse, die ihr Leben beeinflussen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Formen der Auseinandersetzung mit traumatischen Erlebnisse einzelner Hauptfiguren zu definieren und die damit verbundene Darstellung im Text zu analysieren. Als methodischer Ausgangspunkt dafür wurde die Studie Karl Jaspers „*Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*“ benutzt. Da von diesem Werk ausgehend jeder Mensch durch sein Verhalten oder seine Gemeinschaftsangehörigkeit auf verschiedene Art schuldig ist, wurde bei einzelnen Figuren ihre Schuld definiert.

Der letzte Teil dieser Diplomarbeit ist der Darstellung der Fehler im Gedächtnis und Fehler im Text gewidmet. Es wird klargestellt, welchen Einfluss auf den Text die „Lücken im Gedächtnis“ haben. Die „Lücken im Text“ werden im Bezug auf die traumatische Erinnerungen und Erlebnisse definiert.

# 1. Die Schriftstellerin Elisabeth Reichart

## 1.1 Elisabeth Reichart: Leben

Die österreichische Schriftstellerin Elisabeth Reichart wurde am 19. November 1953 in Steyregg in Oberösterreich geboren. Mit 5 Jahren übersiedelte sie nach Linz, wo sie, wie sie selbst sagt, zu einem „VOEST-Kind“ geworden ist. Die „VÖEST“ (Vereinigte Österreichische Eisen- und Stahlwerke) waren der bedeutendste Industriebetrieb Österreichs mit dem Sitz in der Stadt Linz. Als „VOEST-Kinder“ werden jene Kinder bezeichnet, die ihre Kindheit in der Arbeitersiedlung in der Nähe des Linzer Stahlwerkes verbracht haben.<sup>1</sup>

Das Abitur hat Reichart an einer höheren Lehranstalt für Fremdverkehrsberufe in Kleißeheim erfolgreich abgeschlossen.<sup>2</sup> An den Universitäten Wien und Salzburg studierte sie danach Geschichte und Germanistik. In Salzburg dissertierte sie im Jahr 1983 über den Widerstand gegen den Nationalsozialismus im Salzkammergut, unter Betreuung der Historikerin Erika Weinzierl.<sup>3</sup> Das Studium musste sich die Autorin selbst finanzieren, deshalb arbeitet sie während des Studiums als Kindermädchen und gab Nachhilfestunden in Englisch. Einige Jahre arbeitete die Autorin als Lektorin in einem Verlag für Gesellschaftskritik. Nebenbei widmete sie sich Japanologiestudium, welches sie wegen Zeitmangel nicht beendete. Nach Bildung strebte Elisabeth Reichart vorwiegend privat mit dem Studium von Büchern anderer Künstlerinnen und vor allem mit dem Schreiben an. Im Vordergrund ihres Interesses standen die vergessenen Künstlerinnen, Philosophinnen und Wissenschaftlerinnen, die übersehenen Lebensgeschichten und die uralten philosophischen Fragen: wer sind wir und woher kommen wir?<sup>4</sup>

Seit dem Jahr 1982 lebt Elisabeth Reichart als freie Schriftstellerin in Wien, wo sie im Jahr 1992 das neu gegründete AutorInnenlabor in der „Alten Schmiede“ leitete. Seit dem Jahr 1994 war sie mehrfach „Writer in Residence“ an Universitäten in den Vereinigten Staaten von Amerika: im Jahr 1994 am Allegheny College in Meadville/Pennsylvania, in den Jahren 1995 und 2007 an der Bowling Green State

---

<sup>1</sup> Vgl. Halle, Ruth: „Die Voest-Kinder“, <http://oe1.orf.at/artikel/285709>, abgerufen am 21. Februar 2017 um 23:01

<sup>2</sup> Vgl. Kraft, Thomas: *Elisabeth Reichart, Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945*, Nymphenburger, München, 2003, S. 1017

<sup>3</sup> Vgl. <https://www.onb.ac.at/de/bibliothek/sammlungen/literatur/bestaende/personen/reichart-elisabeth-geb-1953/>, abgerufen am 21. Februar 2017 um 23:47

<sup>4</sup> Vgl. Gürtel, Christa: *Elisabeth Reichart*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 150

University, im Jahr 2002 am Dickinson College in Carlisle/Pennsylvania und im Jahr 2005 am Grinnell College in Iowa. An der Universität Nagoya in Japan war die Autorin in den Jahren 1999 und 2004 als Gastprofessorin tätig.<sup>5</sup>

Elisabeth Reichart zählt zu den mehrfach ausgezeichneten Schriftstellerinnen der österreichischen Gegenwartsliteratur, was die Aufzählung folgender Auszeichnungen veranschaulicht: 1980 Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich, 1980 und 1982 Rauriser Förderungspreis, 1984 ORF/ÖSD Preis, 1985 Theodor-Körner-Preis, 1989 Förderungspreis der Stadt Wien, 1993 Österreichischer Förderpreis für Literatur, 1995 und 1996 Elias-Canetti-Stipendium, 1999 Österreichischer Würdigungspreis für Literatur, 2000 Literaturpreis der Salzburger Wirtschaft, 2001 Anton-Wildgans-Preis, 2009 Landeskulturpreis Oberösterreich und 2015 Preis der Stadt Wien für Literatur.<sup>6</sup>

Dass sich Elisabeth Reichart einer großen Beliebtheit erfreut, beweist nicht nur die Anzahl an herausgegebenen Werken und erhaltenen Auszeichnungen, sondern auch die Tatsache, dass in der einschlägigen Literatur der Name und die Werke der österreichischen Autorin oft vorkommen. Reichart verfasst Romane, Erzählungen, Theaterstücke, Kinderbücher und Hörspiele.<sup>7</sup> Im Sommer 2013, zum 60. Lebensjahr der Autorin erschien ihr erstes Lyrikband *„In der Mondsichel und anderen Herzgegenden“*. Reichart kann den Grund für das spätere Lyrikschreiben selbst nicht klären. Einerseits können die Romanspannung und Komposition nicht mehr in dem Zentrum ihres Interesses stehen, andererseits fühlte sie sich erst in dem späteren Lebensalter reif für Lyrik.<sup>8</sup>

Bevor Elisabeth Reichart angefangen hatte, literarisch tätig zu werden, unternahm sie viele Weltreisen. Die Aufenthalte in Japan und in den USA waren für Reicharts Schaffen inspirierend. In Japan erlebte die Autorin ein sehr starkes Sicherheitsgefühl, dagegen in Russland begegnete sie mehreren Menschen mit zerstörter Psyche. Die Russlandsreise ist bisher in keinem Werk reflektiert. Ob die LeserInnen in den folgenden Jahren ein neues Werk, das über die Russlandsreise berichtet, erwarten können, klären folgende Worte der Autorin:

---

<sup>5</sup> Vgl. Kraft, Thomas: *Elisabeth Reichart, Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945*, Nymphenburger, München, 2003, S. 1017

<sup>6</sup> Vgl. Kraft, Thomas: *Elisabeth Reichart, Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945*, Nymphenburger, München, 2003, S. 1017

<sup>7</sup> Vgl. Cornejo, Renata: *Das Dilemma des weiblichen Ich*, Praesens Verlag, Wien, 2006, S. 48

<sup>8</sup> Vgl. Gürtler, Christa: *„Was Literatur kann: Sehnsuchtsorte öffnen“*, *Elisabeth Reichart im Gespräch mit Christa Gürtler*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 12-13

„Weniger erfreulich war meine Russlandsreise im Herbst – so viel auffallende Zerstörung in der Psyche der Menschen ist mir kaum zuvor wo begegnet. Fällt mir ein, darüber sollte ich schreiben.“<sup>9</sup>

## 1.2 Die Werke von Elisabeth Reichart

In den 1970er Jahre erlebte Elisabeth Reichart die Studentenrevolte und nahm im Rahmen der Frauenbewegung in einer Frauengruppe in Salzburg an Diskussionen teil.<sup>10</sup> Die Aktivität in der Frauenbewegung war für die Autorin in ihrer Karriere von wesentlicher Bedeutung, was folgendes Zitat belegt: „Für mich als Autorin war sie (die Aktivität; K. B.) wichtig, weil Schriftstellerinnen zum ersten Mal meine Aufmerksamkeit erregten und somit Schriftstellerin als Berufsbild entstand.“<sup>11</sup>

Dem Schreiben widmete sich Elisabeth Reichart schon vor dem Beginn ihres Studiums. Laut Christa Gürtler widmen sich manche Autoren dem Germanistik- und Geschichtestudium da sie schreiben, einige Autoren brechen im Gegenteil deswegen ihr Studium ab. Reichart begann mit dem Studium im Jahre 1975 und zu der Zeit hat sie nicht geschrieben. Die Schönheit Japans und mehr Freizeit, die die Autorin während ihres ersten Japanaufenthaltes entdeckt hatte, haben sie wieder zu dem Schreiben gebracht. Ob sich Elisabeth Reichart jederzeit als Schriftstellerin betrachtete, bewies folgendes Zitat von dem Gespräch mit Christa Gürtler:

„Ich habe mich während der Dissertation entschieden, literarisch zu schreiben, weil jeder Roman (oder jedes Stück oder Gedicht) ein neues Abenteuer bedeuten. [...] Ich habe mich lange Zeit nur während des Schreibens an einem Buch als Schriftstellerin empfunden. Vielleicht hatte ich deshalb eine Phase, in der ich jedes Jahr ein Buch veröffentlichte? Ich weiß nicht, wann sich diese Unsicherheit aufgelöst hat. Es war sicher kein Bewusstseinswandel, sonst würde ich mich erinnern.“<sup>12</sup>

---

<sup>9</sup> Gürtler, Christa: „Was Literatur kann: Sehnsuchtsorte öffnen“, *Elisabeth Reichart im Gespräch mit Christa Gürtler*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 13

<sup>10</sup> Vgl. Cornejo, Renata: *Das Dilemma des weiblichen Ich*, Praesens Verlag, Wien, 2006, S. 47-48

<sup>11</sup> Cornejo, Renata: *Das Dilemma des weiblichen Ich; Gespräch mit Elisabeth Reichart am 18. April 2002*, Praesens Verlag, Wien, 2006, S. 222

<sup>12</sup> Gürtler, Christa: „Was Literatur kann: Sehnsuchtsorte öffnen“, *Elisabeth Reichart im Gespräch mit Christa Gürtler*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 11

Im Mittelpunkt von Reicharts Werken stehen überaus häufig Gegensatzthemen, vor allem die Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart und die Beziehung zwischen politischen Ereignissen und persönlichen Lebensgeschichten. Manche von Reicharts Werken befassen sich mit dem Einfluss historischer Ereignisse auf persönliche Lebensgeschichten. Auf welche Weise die Vergangenheit das gegenwärtige Leben beeinflusst wird in den folgenden Kapiteln, die sich der Werkanalyse der ausgewählten Romane „*Februarschatten*“, „*Komm über den See*“, „*Das Haus der sterbenden Männer*“ widmen, behandelt.

Reicharts Werke werden oft zur „*feministischen Literatur*“ gezählt. Den Begriff „*feministische Literatur*“ versteht Reichart wie folgt:

„Ich mag auch den Begriff „*feministische Literatur*“ nicht, das klingt wie katholische Literatur oder so. – Und was soll es bedeuten, außer dass es von vornherein alle abschreckt, die sich nicht als Feministinnen verstehen, was bereits auf alle Generationen nach meiner zutrifft. Deshalb ist es nahe liegend, dass ich keines meiner Werke so zuordne, obwohl ich Germanistinnen nicht daran hindern kann, das zu tun.“<sup>13</sup>

Obwohl die Autorin ihre Werke nicht der „*feministischen Literatur*“ zuordnet, betrachtet sie sich selbst als Feministin. Diese Lebenseinstellung durchdringt auch ihre Werke, was das folgende Zitat veranschaulicht:

„Persönlich verstehe ich mich als Feministin, obwohl ich das als Autorin nicht wie ein Banner vor mir hertrage, das sollen Politikerinnen machen. Aber eine Frau, die nicht für die gleichen Rechte der Frauen eintritt, ist mir suspekt. In manche Werke wird meine persönliche Haltung sicher Eingang finden, ich denke v. a. an *Sakkorausch*.“<sup>14</sup>

Die Figuren in Reicharts Romane stellen auch vorwiegend Frauen dar, den Grund dafür erklärt die Autorin wie folgt:

---

<sup>13</sup> Cornejo, Renata: *Das Dilemma des weiblichen Ich; Gespräch mit Elisabeth Reichart am 18. April 2002*, Praesens Verlag, Wien, 2006, S. 223

<sup>14</sup> Cornejo, Renata: *Das Dilemma des weiblichen Ich; Gespräch mit Elisabeth Reichart am 18. April 2002*, Praesens Verlag, Wien, 2006, S. 222

„Ein paar interessante Männer sind mir inzwischen gelungen, trotzdem finde ich Frauen immer wieder interessanter als Figuren, sie regen meine Fantasie mehr an und dank feministischer Forschungen kann ich sie auch entdecken. [...] Frauenverachtung erzeugt erstaunlich viel Dummheit in den Köpfen. Erst Kunstexpertinnen haben sich die Mühe gemacht, genau hinzusehen.“<sup>15</sup>

Prof. Wendelin Schmidt-Dengler, ein österreichischer Germanist und Literaturwissenschaftler, bestätigt die Vertretung und die Wichtigkeit der Frauenfiguren im Werk Elisabeth Reicharts:

„Berichtet wird von jenen, denen die Stimme weggenommen wurde, von jenen, denen die Sprache verweht wurde. So geht es meist um das Schicksal von Frauen, es geht – wie ein Titel eines Buches Marie-Thérèse Kerschbaumer lautete – auch um die weiblichen Geschichte des Widerstandes, aber da wird nicht im nachhinein verklärt.“<sup>16</sup>

Trotz Reicharts Abneigung, ihre Werke als „*feministische Literatur*“ zu bezeichnen, verbinden manche ihrer Werke die Suche des zum Schweigen gebrachten weiblichen Ichs nach dem verlorenen Ich. Auf welche Weise suchen die weiblichen Figuren ihr verlorenes Ich, wird in den folgenden Kapiteln im Rahmen der Romananalysen näher betrachtet.

Die konfliktreiche Beziehung innerhalb der Familie sind ein weiteres wichtiges Thema, welches für Elisabeth Reicharts Werke kennzeichnend ist. Die Konflikte betreffen hauptsächlich den Widerstand der Frauen gegen die patriarchalische Erziehung. Die Vaterfiguren in den Romanen „*Februarschatten*“ und „*Komm über den See*“, die in der vorliegenden Arbeit analysiert werden, sind laut Renata Cornejo mit dem Beiwort „*faschistoid*“ zu bezeichnen. Der Begriff „*faschistoid*“ trägt im Zusammenhang zu den Romanen tatsächlich die Bedeutung „*faschistisch*“, da sich die Vaterfiguren an den nationalsozialistischen Verbrechen beteiligt haben. Die historischen Ereignisse gehen auf die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zurück. Obwohl in den Werken historische Ereignisse, wie z. B. die Zeit des Nationalsozialismus, genannt werden, werden

---

<sup>15</sup> Gürtler, Christa: „*Was Literatur kann: Sehnsuchtsorte öffnen*“, *Elisabeth Reichart im Gespräch mit Christa Gürtler*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 12

<sup>16</sup> Schmidt-Dengler, Wendelin: *Laudatio für Elisabeth Reichart*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 31

diese Tatsachen nicht theoretisch thematisiert, sondern aus der Sicht der beteiligten Menschen.<sup>17</sup>

Laut Linda DeMeritt und Peter Ensberg sind für Elisabeth Reicharts Werk folgende Merkmale charakteristisch:

„Wie politisch-historische Ereignisse in den Alltag eingreifen, Denken, Sprache, Rollenerwartungen und menschliche Beziehungen prägen, beschäftigt die Autorin. Inhalt und Form sind in ihrer Prosa eng verknüpft: Der Prozeß der Suche zeigt sich in der offenen, oft fragmentarischen Gestalt ihrer Erzählungen.“<sup>18</sup>

Die Beteiligung an historischen Ereignissen ersetzen die Menschen absichtlich durch das Vergessen, Verdrängung und durchs Lügen. Die Werke, die diese Ereignisse thematisieren, sollen ein Versuch zum Begreifen darstellen, sie sollen an die Wahrnehmung der Wahrheit verweisen und das Versteckte enthüllen. Laut Sylvia Treudl ist Elisabeth Reicharts Werk durch folgende Kriterien kennzeichnend:

„In die historische Recherche, in die Arbeit mit Regional- und Zeitgeschichte bindet sie die Darstellung familiärer und sexueller Gewalt ein. Sie radikalisiert ihre Sprache, in dem sie sich die bestehende Gewaltsprache an- und enteignet, umwendet, die Scham vor der Schamlosigkeit ablegt. Sie begeht Tabubrüche, gerade im Bereich des Familiären, und immer wieder sind es die Töchter, nach denen sie fragt. [...] Weiße Flecken in der kollektiven wie in der persönlichen Biographie machen den Menschen zu einem haltlosen Wesen, welches das Bewußtsein von sich selbst verliert.“<sup>19</sup>

Im Jahr 1983 promovierte Reichart an der Universität Salzburg mit der Dissertation *„Heute ist morgen. Fragen an den kommunistisch organisierten Widerstand im Salzkammergut“*, in der das Thema des weiblichen Widerstands thematisiert wird, das Reicharts ganzes Werk durchdringt. In den folgenden Jahren wurden von der Schriftstellerin zahlreiche Werke publiziert. In den Jahren 1984 und 2005 erschienen die Romane *„Februarschatten“* und *„Das Haus der sterbenden Männer“* und im Jahr 1988

---

<sup>17</sup> Vgl. Cornejo, Renata: *Das Dilemma des weiblichen Ich*, Praesens Verlag, Wien, 2006, S. 78-80

<sup>18</sup> DeMeritt, Linda; Ensberg, Peter: *„Für mich ist die Sprache eigentlich ein Schatz“: Interview mit Elisabeth Reichart*; *Modern Austrian Literature*, Vol. 29, No. 1, 1996

<sup>19</sup> Treudl, Sylvia: *Laudatio zum Österreichischen Würdigungspreis für Literatur 1999*, In: *Die Rampe* 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 28-29

die Erzählung „*Komm über den See*“, der ich mich näher in den folgenden Kapiteln widmen möchte.

Im Roman „*Nachtmär*“, der im Jahr 1995 erschien, wird das Zusammenleben von Juden und Nichtjuden auf ironische Weise dargestellt: die Gespenster der Vergangenheit kann man nicht vertreiben. In der Gegenwart in Wien fliehen die vier Freunde Malen, Rudolf, Ingram und Paula von ihrem Jahresfest in ihr alltägliches Unglück, damit sie Esther, eine Jüdin, mit der sie jahrelang zusammengelebt haben, vergessen können. Kann man den eigenen Verrat vergessen, indem man von eigenen Gespenstern verfolgt wird?<sup>20</sup>

„*Das vergessene Lächeln der Amaterasu*“, im Jahr 1998 erschienen, berichtet von der wiener Malerin Alwina, die ihren Geliebten Ichiro nach Japan begleitet. Alwina, die Japanisch studierte, wird in Ichiros Elternhaus nicht freundlich empfangen und fühlt sich in dem Sehnsuchtsland fremd. Alwina, die Ichiros Ehefrau wird, verliert nicht nur ihr Bewusstsein, sondern auch die Fähigkeit zu malen, bis sie von Ichiros Gönner mit einer Freske beauftragt wird.<sup>21</sup>

Mit dem Werk „*Die unsichtbare Fotografin*“ hat Reichart 2008 den LeserInnen wieder einen Roman vorgestellt, in dem die Hauptfigur sich intensiv mit der Vergangenheit auseinandersetzt. Alice, eine vierzigjährige Fotografin, hat kein stabiles Zuhause. Sie reist durch die Welt und lebt in Hotelzimmern. Alice liebt die Schönheit, die sie durch den Sucher des Fotoapparats anderen mitteilen kann. Zugleich würde sie nie Gewalt zulassen, deshalb ist sie überrascht, als sie mit Folterszenen-Fotografien konfrontiert wird, die ihre Handschrift tragen.<sup>22</sup>

Der Roman „*Die Voest-Kinder*“, im Jahr 2011 erschienen, spielt in einer Siedlung für die Arbeiter der Firma Voestalpine. In dem Roman verbinden sich die familiäre Ebene und die gesellschaftliche Ebene. Die Männer arbeiten während des Tages in der Firma, die Frauen kümmern sich währenddessen um den Haushalt. Laut Elisabeth Reicharts Worten handelt es sich um eine Geschichte, die nicht sehr Kinderfeindlich ist, wo die Kinder aber im Unterschied zu der Gegenwart noch Freiheit erlebt haben, sie können Freiheit in einer autoritären Gesellschaft in dem Sinne erleben, dass sie ihre Freundschaften, Bosheiten und Spiele genießen können. Am 3. Mai 2012 wurde der Roman von Elisabeth Reichart im

---

<sup>20</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Nachtmär*, Otto Miller Verlag, Salzburg / Wien, 1995

<sup>21</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das vergessene Lächeln der Amaterasu*, Aufbau-Verlag, Berlin, 1998

<sup>22</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Die unsichtbare Fotografin*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2008



Rahmen einer Autorenlesung an der Pädagogischen Fakultät der Sudböhmischen Universität vorgestellt.<sup>23</sup>

Elisabeth Reicharts erster Gedichtband mit dem Titel „*In der Mondsichel und anderen Herzgegenden*“ wurde im Jahr 2013 zum 60. Geburtstagsjubiläum der Autorin herausgegeben. Zum ersten Mal finden die LeserInnen in Reicharts Werk nicht das Thema des Schweigens und Vergessens, sondern Liebeslyrik, Traumgedichte und Gedichte über den Tod.<sup>24</sup>

Die weiteren literarischen Werke von Elisabeth Reichart sind: „*La Valse*“ (1992), „*Fotze*“ (1993) und „*Sakkorausch*“ (1994), das im Rahmen der Wiener Festwochen aufgeführt wurde, „*Danubio im Traumwasser*“ (2000), „*Lauras Plan*“ (2004) und „*Frühstück bei Fortuna*“ (2016).

Das Werk der österreichischen Autorin ist gekennzeichnet durch die Enthüllung der längst verjährten Tabuthemen. Die Hauptfiguren der analysierten Romane repräsentieren Frauen, die in der Gegenwart mit den Traumata der Vergangenheit gleichkommen müssen. In den folgenden Kapiteln werden die Inhalte der Romane detailliert analysiert, da es zu einem besseren Verständnis der Figuren, aus der Sicht der erlebten Ereignisse, führen soll.

## **2. Der Roman „Februarschatten“**

### **2.1 Allgemeine Angaben zum Roman**

Der Roman „*Februarschatten*“ handelt von der neuerlich verwitweten Hilde, die r vergessene Erinnerungen aus ihrem Gedächtnis zurückrufen muss. Ihre Tochter Erika interessiert sich nach langen Jahren für sie, Hilde glaubt der Tochter aber nicht. Trotzdem erzählt sie über ihr Leben, welches niemals leicht war. Schon von Kindheit an war Hilde ein Kind, das von allen übersehen wurde. Sie wuchs in einer nicht funktionierenden Familie auf, ein Umstand, der sie in ihrem späteren Leben stark beeinflusste. In der Nähe des Mühlviertlers Hasenjagd steht das Konzentrationslager Mauthausen. Kann alles wirklich vergessen werden, oder wird man von der Vergangenheit eingeholt?<sup>25</sup>

---

<sup>23</sup> Vgl. Pokorný, Martin: „*Die Voest-Kinder – nový román Elisabeth Reichart*“, In: Český rozhlas, <https://vltava.rozhlas.cz/die-voest-kinder-novy-roman-elisabeth-reichart-5092275>, abgerufen am 17. April 2017 um 00:31

<sup>24</sup> Vgl. [http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/buecher\\_aktuell/596400\\_Reichart-Elisabeth-In-der-Mondsichel-und-anderen-Herzgegenden.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/596400_Reichart-Elisabeth-In-der-Mondsichel-und-anderen-Herzgegenden.html), abgerufen am 17. April 2017 um 06:45

<sup>25</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

Den Impuls für das Verfassen des Romans bildeten nicht die eigenen Ereignisse der Autorin, wie manche LeserInnen behaupten. Obwohl Elisabeth Reichart im Mühlviertel aufgewachsen ist, war der Ausgangspunkt für das Verfassen des Romans die Materialsammlung über die Hasenjagd.<sup>26</sup>

Die erste Ausgabe des Romans stammt aus dem Jahr 1984. Der Roman war sehr erfolgreich und wurde in den folgenden Jahren mehrfach neu aufgelegt. Von der Kritik blieb der Roman nahezu unbemerkt, aber dennoch wurde Elisabeth Reichart mit ihrem ersten Roman „*Februarschatten*“ als Schriftstellerin bekannt.<sup>27</sup> Eine Neuauflage des Romans erschien im Jahr 2014 mit einer Umschlaggestaltung von Günther Nussbaumer. Die 120 Seiten der Neuauflage sind in 17 Kurzkapiteln gegliedert und wurden um ein Nachwort von Christa Wolf erweitert.<sup>28</sup>

Der Roman erfreute sich in dem Jahr 1999 einer Theaterbearbeitung. Die Neulingen in dem Linzer Landestheater Brigitte Heusinger und Michael Klügl haben sich vorgenommen, die Vergangenheit und die Gegenwart Oberösterreichs theatralisch zu bearbeiten. Warum die Schöpfer kein Theaterstück von Elisabeth Reichart verarbeitet haben und ein Roman gewählt haben, erklären sie wie folgt: „Und wir wollten eben nicht ein Theaterstück, wir wollten diesen Stoff – vor der Haustür passiert und immer noch unbegreiflich.“<sup>29</sup> Die Autoren haben auf Hildes Charakter und ihr Denken Wert gelegt, sie haben auf die Nebenfiguren verzichtet und die Handlung eingeeengt. Obwohl sich die Autoren bewusst waren, dass man eine vollkommene Klarheit nicht erreichen kann, haben sie als Hauptziel des Theaterstückes gerade die Klarheit gewählt. Die 40 Seiten lange Drehbuch und anderthalb Stunde lange Vorstellung, mit der Premiere am 9. Oktober 1999, und alle einzelne Vorstellungen, wurden am Ende des Schauspiels mit einem Applaus belohnt.<sup>30</sup>

---

<sup>26</sup> Vgl. Heusinger, Brigitte: *Elisabeth Reicharts Februarschatten als Theaterstück am Linzer Landestheater*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 55

<sup>27</sup> Vgl. Staud, Herbert: „*Formen der Erinnerung – Gedächtnisarbeit; Elisabeth Reichart: Februarschatten. Roman*“, In: Universität Salzburg, [https://www.sbg.ac.at/exil/lecturepage5025\\_1.html](https://www.sbg.ac.at/exil/lecturepage5025_1.html), abgerufen am 10. März 2017 um 12:13

<sup>28</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

<sup>29</sup> Heusinger, Brigitte: *Elisabeth Reicharts Februarschatten als Theaterstück am Linzer Landestheater*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 55

<sup>30</sup> Vgl. Heusinger, Brigitte: *Elisabeth Reicharts Februarschatten als Theaterstück am Linzer Landestheater*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 55-56

## 2.2 Inhalt des Romans „Februarschatten“

Die Handlung des Romans beginnt in einer Nacht, in der Hilde von dem Tod ihres Mannes Anton erfährt. Hilde fühlt sich ebenso schuldig wie in der Zeit, als ihr Bruder Hannes starb. Hannes hatte sich eines Februarmorgens an einem Birnbaum erhängt. Bei Hannes und auch bei Anton war Hilde in den letzten Minuten des Lebens nicht anwesend, was sie sich vorwirft: „Die verweinten Augen deiner Tochter. Die *schuldigen* Augen deiner Frau. – Anton, ich weiß, ich bin *schuld*. Ich habe dich *allein gelassen*. *Allein gelassen*. Wie Hannes. Meinen Bruder! [...] Ich habe meinen Bruder im *Stich gelassen*. Wie dich.“<sup>31</sup> Alle Schuld ist schon lange in ihrem Schatten verborgen. Hilde möchte die Ereignisse und die Zeit vor Anton vergessen. Alkohol und Selbstmitleid sind keine Auswege für Hilde, das weiß auch ihre Tochter Erika.

Schon in ihrer Kindheit wurde Erika von anderen Kindern ausgelacht. In Sicherheit fühlte sie sich nur zu Hause bei Anton. Hildes Angst vor anderen Menschen hat ihre Tochter Erika nicht geerbt. Erika schließt sich selbst vom Kollektiv, das sinnlose Demonstrationen gegen einen Atomkrieg veranstaltet. Möglicherweise hat Erika diese Eigenschaft von Hannes geerbt, der auch versuchte, gegen die Gesellschaft zu kämpfen. Die Tochter hat es nicht erlebt, welchen Einfluss fremde Behauptungen auf einen Menschen haben und wie sie einen beeinflussen können. Das Leben ohne Anton hat Hildes Leben hingegen völlig verändert.<sup>32</sup>

Hilde begegnet einer schwarzen Katze und erinnert sich an ihre Kindheit, als sie auch eine schwarze Katze zu Hause hatte. Die damalige Katze wurde von dem Vater im Alkoholrausch getötet. In der Beziehung zu dem Vater fühlt sich Hilde folgendermaßen: „Hilde sieht ihren Vater unaufhaltsam größer werden. Sieht sich kleiner werden. Wie die Katze, so klein.“<sup>33</sup>

Herr Funk, Mitglied des Pensionistenverbands, soll Hilde ein Jahr nach dem Tod ihres Mannes betreuen. Hilde ist der Meinung, der Pensionistenverband ist nur eine Vororganisation der Sozialistischen Partei Österreichs (SPÖ), in der Anton Mitglied war. Sie hatte Anton mehrmals gebeten, aus der Partei auszutreten. Anton hat ihre Bitten nicht erhört. Hilde selbst möchte mit der Partei und der Politik nichts zu tun haben. Da aber der Pensionistenverband nicht politisch konnotiert ist und da sich Hilde nicht mehr

---

<sup>31</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 5-6

<sup>32</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 11-14

<sup>33</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 17

ausschließen möchte, bestätigt sie ihre Mitgliedschaft. Als wissbegieriges Kind fragte Erika oft nach der Vergangenheit ihrer Eltern. Nur ein Parteimitglied konnte früher lernen, so hatte auch Anton in den Nächten studiert, damit er sein Wissen an Erika weitergeben konnte. Erika akzeptiert diese Wahrheit nicht. Hilde fühlte sich immer von der Beziehung zwischen Anton und Erika ausgeschlossen, auch in den späteren Jahren.<sup>34</sup>

Die Beziehung zwischen der Mutter und Tochter ist traurig. Erika hat sich immer für ihren Vater interessiert, soll jetzt also Hilde Erika glauben, dass ihre Besuche aus reiner Liebe und Menschlichkeit passieren? Oder braucht Erika nur Informationen für ihr Buch, dass sie über ihre Mutter schreibt? Hilde ist mit dem Buch nicht einverstanden, sie möchte ihn nicht einmal lesen: „Was sollte es darüber zu schreiben geben? Niemand wollte so ein trauriges Leben vorgeführt bekommen. Jeder wollte so ein trauriges Leben vergessen.“<sup>35</sup> Die Träume, die ungerechten Strafen, das Lachen über sie, das Lernen, Hannes, alle musste sie vergessen, zuerst von der Anordnung der Eltern: „Vergiß, was du gehört hast. Was du gesehen hast. Vergiß!“<sup>36</sup> Warum schreibt Erika nicht ein Buch über Hilde und Hannes? Darüber hätte Hilde sehr gerne erzählt und es später auch gelesen. Warum war die Beziehung der Tochter mit dem Vater besser, obwohl sie nur wenig Zeit gemeinsam verbracht haben? Erika hatte ganz andere Möglichkeiten, sie konnte sich im Unterschied zur Hilde allen ihren Hobbys widmen.<sup>37</sup>

Hilde fühlt sich nach Antons Tod sehr alleine, auch die Katze kann sie nicht auf andere Gedanken bringen. Vor dem Tod wollte Anton nicht, dass man ihn wie einen Kranken behandelt. Wie pflegt man aber einen gesunden Menschen? Obwohl Hilde Anton mit allem geholfen hat, hat er mit ihr im Unterschied zu der Tochter niemals gemeinsam gelacht. In solchen Situationen haben Vater und Tochter auch auf Hildes Anwesenheit vergessen. Dafür hasste Hilde ihre Tochter. Anton hat ihr die Tochter weggenommen.<sup>38</sup>

An pessimistischen Tagen helfen Hilde Weinflaschen. Alkohol ist ihr nicht fremd, der Vater und die Brüder haben sehr viel Alkohol getrunken. Hilde hatte sich für ihren Vater geschämt, deshalb hatte sie Anton erst nach Hause gebracht, als sie schwanger war. Hilde entschuldigt sich bei Anton an seinem Grab für ihre Schwächen. Außer dem Schatten gibt es nichts, das eine Sicherheit bildet.<sup>39</sup>

---

<sup>34</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 20-25

<sup>35</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 27

<sup>36</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 27-28

<sup>37</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 26-31

<sup>38</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 32-35

<sup>39</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 36-40

Erika meldet sich bei Hilde für das Wochenende an. Sie könnte ja auch hier in Ruhe an ihrem Buch arbeiten, warum zieht sie nicht zur Mutter? Während an einem Vereinsabend die Musik spielt, sinnt Hilde nach, warum Anton niemals mit ihr, aber durchaus mit anderen Frauen getanzt hat. Hilde sieht überall Frauen, die zu Hause von ihren Männern geschlagen werden, wie sie selbst und ihre Mutter. Hätte Anton einmal mit ihr getanzt, hätte sie alle diese Ängste vergessen können. Hilde bereitet sich auf den Besuch der Tochter vor: „In den Keller gehen. Im Wein spiegelt sich Anton. Austrinken! Keine Spiegelbilder. An die Tochter denken. Freudig an die Tochter denken. Diese Freude. – Sie muß noch tagelang reichen.“<sup>40</sup>

Am Freitag kommt Erika zu Besuch. Soll sie Hilde gleich fragen, ob Erika zu ihr umziehen möchte, oder soll sie noch warten? Bei ihr müsste Erika nicht so viel arbeiten, sie könnte sich ruhig dem Schreiben widmen. Erika muss ins Dorf fahren, das stört Hilde aber, sie möchte gemeinsam Zeit verbringen.<sup>41</sup>

Hilde möchte in dem Dorf zeigen, dass sie stolz und erhobenen Hauptes weggegangen ist. Der Vater hat vor dem Krieg keine Arbeit gefunden, deshalb lebte die Familie in Armut und der Vater ertränkte seine Leiden in Alkohol. Vor dem Dorf steht der Birnbaum, an dem sich Hannes, Hildes Bruder, ermordet hat. Erika möchte mehr darüber wissen, was soll ihr Hilde aber erzählen? Sie selbst weiß auch nicht mehr, sie konnte Hannes nicht nach dem Grund fragen. Erika macht keinen Druck auf Hilde und lässt sie selbst erzählen. Erika hatte zwei Schwestern, Renate und Monika, mit denen sie keine gute Beziehung hatte: „Vielleicht waren meine Schwester die ersten, die mich im *Stich gelassen* haben. Mich *allein gelassen* haben.“<sup>42</sup> Die einzige Helferin zu Hause war Hilde, die alle Hausarbeiten allein machen musste, die Schwestern und Brüder mussten gar nichts machen. Nur Hannes hatte von sich aus Hilde geholfen. Hilde fühlte sich vor den anderen nutzlos, wie jetzt gegenüber ihrer eigenen Tochter.<sup>43</sup>

Erika ist Kommunistin. Früher waren im Dorf auch viele Kommunisten und Russen, vor denen Hilde Angst hatte, da die Russen angeblich Frauen vergewaltigt haben. Immer ist es Hilde, die auf alles verzichten muss, da auch ihre eigene Tochter Egoistin ist.<sup>44</sup>

---

<sup>40</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 46

<sup>41</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 47-49

<sup>42</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 57

<sup>43</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 50-60

<sup>44</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 61-64

In dem Gasthaus herrscht eine anonyme Atmosphäre. Erika musste sich für ihre Eltern niemals schämen, meint Hilde. Doch sie musste sich schämen und hatte sich für ihren alkoholsüchtigen Vater geschämt. Erika ging immer ihren Weg, wie sie es mochte und die Eltern konnten damit nichts anfangen.<sup>45</sup>

Erika hat ganz andere Lebensbedingungen erlebt als Hilde. Sie konnte studieren und nun auch ihren Traumberuf ausüben. Hilde musste in die Lehre zu einem Kaufmann gehen und wurde Verkäuferin statt Krankenschwester. Obwohl Erika Schriftstellerin ist, ist Hilde nicht stolz auf sie. Sie sollte nicht über ihr Leben ohne Anton schreiben. Warum schreibt Erika über ihre Mutter? Erika antwortet Folgendes: „Weil ich dich zu lange übersehen habe.“<sup>46</sup> Hilde lacht ihre Tochter aus und will mit ihren eigenen Schatten allein sein.

Der Kontakt zwischen der Mutter und der Tochter verbessert sich während des Wochenendes nicht. Als Kind träumt Hilde von einem starken Mann, der sie vor der Familie rettet. Erika und Hilde fahren wieder an dem Birnbaum vorbei, an allen Häusern, wo Hilde als Kind gespielt hatte. Warum erinnert sie sich an diesem sonnigen Tag an einen Februartag?<sup>47</sup>

Hilde gibt Erika die Schuld darauf, dass sie ihre längst vergessenen Erinnerungen zu neuem Leben wecken muss. Es existiert keine Zwischenzeit, es existiert nur das Haus, das gleich wie die anderen Häuser mit Blut befleckt war, und das Dorf. Warum war dieses Haus auch unter den Dorfbewohnern unbeliebt? Nur Anton hat nicht darauf Wert gelegt, aus welchem Haus Hilde stammte. Erika ist schuld daran, dass Hilde jetzt am Anfang ihrer Schuld steht. Die Erinnerungen kann man niemals ganz aus dem Gehirn löschen, was auch Hilde bestätigt: „So stimmt es, was sie mir einmal erzählt hat. Daß alles Erlebte, Erfahrene, einfach alles, in unserem Gehirn gespeichert wird.“<sup>48</sup>

Erika erinnert sich weiter an das Konzentrationslager Mauthausen, das sich in der Nähe des Dorfes befunden hat. Einer Nacht wurden alle Hausbewohner zum Hausappell gerufen. Russische Rotarmisten waren angeblich aus dem Konzentrationslager geflohen, es war die Pflicht der Hausbewohner, bei der Suche zu helfen. Hannes verschwindet in dem Moment, wo überall tote Menschen zu sehen sind. Hilde fühlt sich schuldig, dass sie „Deutschland“ verraten hat, sie suchte Hannes statt die russischen Rotarmisten. Sie dachte

---

<sup>45</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 65-69

<sup>46</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 82

<sup>47</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 83-87

<sup>48</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 96

sich ein Rettungswort aus – „vergessen“. Hannes ist zu Hause und benimmt sich seltsam. Er verrät Hilde sein Geheimnis, nämlich, dass er im Schrank einen verletzten Flüchtling versteckt. Hannes sagt Hilde, dass auch sie schuldig sei, wenn sie sich an der Menschenjagd beteiligte, er möchte von Hilde, dass sie ihm behilflich ist. Hilde schwankt zwischen Hannes und Deutschland. Hilde ringt in ihren Gedanken:

„Deutschland oder Hannes. Deutschland oder Hannes. Die *Wärme* von Hannes. Oder die *Wärme* von Deutschland. [...] Wer war Deutschland? [...] Die Mutter? Die Mutter, die sie immer übersah? Würde sie sie endlich ansehen? War die Mutter Deutschland? Hatte nicht auch Deutschland sie immer übersehen?“<sup>49</sup>

Letztendlich entscheidet sich Hilde für Deutschland, in Vertretung der Mutter, die sie immer übersehen hat. Die SS findet den Flüchtling. Hannes geht am nächsten Morgen zur Arbeit, kommt aber nie dort an. In dem Dorf sind Hakenkreuzfahnen und viele Tote zu sehen. Die Blutspuren muss man noch von den Händen und den Häusern abwaschen.

Hoffentlich hatte Hilde der Tochter nicht alles gesagt, sie möchte ihr Geheimnis bewahren. Am Morgen vertreibt Hilde die Kopfschmerzen mit Kopfwehtabletten und Wein. In den Augen der Tochter sind Schatten zu sehen. Gemeinsam fahren Mutter und Tochter aus dem Dorf. Hilde weiß nicht, was sie jetzt machen wird. Sie fährt schnell aus dem Dorf weg, obwohl die Tochter Angst hat und noch immer meint, sie wisse alles besser als die Mutter.<sup>50</sup>

### **2.3 Die Figur der Hilde im Roman „Februarschatten“**

Obwohl die Figur der Hilde als eine literarische Figur der Schriftstellerin Elisabeth Reichart in ihrem Roman „*Februarschatten*“ entstanden ist, werde ich mich im Folgenden um eine psychologische Interpretation der Figur bemühen, da die Beschreibung ihrer psychologischen Entwicklung zu einem besseren Verständnis führen kann. Die ausgewählten psychischen Ereignisse werden anhand von ausgewählten Szenen des Romans „*Februarschatten*“ im Hinblick auf die Figur Hilde behandelt.

---

<sup>49</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 107

<sup>50</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 113-114

### 2.3.1 Psychische Deprivation im Kindesalter

Die Formierung des Menschen spiegelt häufig die Qualität der Familie wider. Die Familie ist der wichtigste Faktor, in dem die psychosoziale Entwicklung des Menschen abläuft. Die Eltern und die engere Verwandtschaft bilden ein Beobachtungsobjekt und Nachahmungsobjekt für das Kind. Sind diese Faktoren nicht erfüllt, spricht man oft von „Vernachlässigung in der Erziehung“. Diese verursacht mitunter ernste Schäden in der Kindesentwicklung. Alle diese Faktoren, die die Kinder im Kindesalter erleben müssen, können mit hoher Wahrscheinlichkeit zur Deprivation führen. Diese Erfahrungen haben aber auch einen großen Einfluss auf das Leben als Erwachsene.<sup>51</sup> Der Begriff „*Deprivation*“ (aus dem lateinischen „*deprivere*“ = Mangel erleiden, berauben) ist ein psychischer Zustand, der infolge längerer und ungenügender Befriedigung der Grundbedürfnisse entsteht.<sup>52</sup> Unter psychischer Deprivation leiden Kinder, die in einer an Sinnesreizen und Gefühlreizen armen Umgebung erzogen werden.<sup>53</sup> [übersetzt von K. Bartošová] Die Deprivation entsteht in dem Fall, wenn die Mutter, oder eine andere mütterliche Person, kein Interesse am Kind bekundet. Die Sinnesreize und Gefühlsreize sind grundlegend für die innere Sicherheit und Ausgewogenheit, für eine positive Beziehung zur Welt und zu sich selbst, für die Fähigkeit, Beziehungen einzugehen.<sup>54</sup> [übersetzt von K. Bartošová]

### 2.3.2 Hilde als psychisch deprivierte Kinderfigur

Wie oben erklärt wurde, haben die psychologischen Aspekte einen entscheidenden Anteil an der Formierung des Menschen. Obwohl die psychologische Analyse der Figuren nicht das Thema meiner Diplomarbeit darstellt, bin ich der Meinung, dass ein Abriss der psychologischen Verfahren zu einem besseren Verständnis der Hauptfiguren führen kann. Obwohl es sich in dem Roman „*Februarschatten*“ um keine realen Figuren handelt, werden an ausgewählten Szenen psychische Prozesse der Hauptfiguren untersucht.

---

<sup>51</sup> Vgl. Fischer, Slavomil; Škoda, Jiří: *Sociální patologie, Analýza a příčiny možnosti ovlivňování závažných sociálně patologických jevů*, Grada Publishing, a. s., Praha, 2009, S. 145-153

<sup>52</sup> Vgl. Holeček, Václav; Miňhová, Jana; Prunner, Pavel: *Psychologie pro právníky*, Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk, Plzeň, 2007, S. 180

<sup>53</sup> Vgl. Holeček, Václav; Miňhová, Jana; Prunner, Pavel: *Psychologie pro právníky*, Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk, Plzeň, 2007, S. 202

<sup>54</sup> Vgl. Fischer, Slavomil; Škoda, Jiří: *Sociální patologie, Analýza a příčiny možnosti ovlivňování závažných sociálně patologických jevů*, Grada Publishing, a. s., Praha, 2009, S. 148



Am Anfang des Romans „*Februarschatten*“ ist die Hauptfigur Hilde schon eine reife Persönlichkeit. Über Hildes Kindheit erfahren die LeserInnen durch Erinnerungen, die Hilde aber längst vergessen wollte. Hilde hat keine idyllische Kindheit erlebt, wie die folgenden Auszüge aus dem Roman zeigen:

„Die Angst, anders zu sein, *ausgeschlossen* zu werden. Wie früher. Zu oft. [...] Ich habe doch von klein auf gelernt: die einzige Möglichkeit zu überleben, ist zu vergessen. Vergessen die ungerechten Strafen. Vergessen die aufgegebenen Wünsche. [...] Vergessen die Scham wegen der Armut. Das Lachen über sie. Den Gestank im Haus. Die Einsamkeit im feuchten Schlafzimmer. Die Hoffnung, *lernen* zu dürfen. [...] Womit hätte ich tanzen gehen sollen? Mit den Holzpantoffeln. Um ausgelacht zu werden? [...] Noch immer die gleichen schlagenden Hände. Vaterhände. Mutterhände. Männerhände“<sup>55</sup>

Hildes Vater wurde nach dem Krieg von einem stolzen Mann zu einem Alkoholiker, der die Tochter zwang, die Bauern um Most zu bitten. Hilde möchte nicht wie ihr Vater sein, trotzdem greift sie in anstrengenden Lebenssituationen nach einer Flasche Wein. Von der Mutter wird Hilde das ganze Leben übersehen. Das gleiche Gefühl hat sie auch von ihrer eigenen Tochter Erika:

„Erika denkt nur an die Alte. An mich denkt sie nie. Dabei würde ich sie viel mehr brauchen. Aber Erika bemerkt das nicht. Sie läßt mich im Stich. Verläßt mich. Alle haben mich verlassen. [...] Der gehetzte Blick der Mutter in den Hausflur. Der verwirrte Blick von Hilde. Schweigen. [...] Jetzt wußten die Iwans, mit Hilde konnten sie machen, was sie wollten. Hilde wußte, was die Iwans wollten. Wußte es seit den drohenden Sätzen. Die Mutter kannte diese Sätze. Die Mutter hatte mit ihnen gedroht. [...] Nichts mehr hilft. Nichts mehr nützt. Übersehen. Eine Mutter *übersehen*. Eine Tochter eine Mutter *übersehen*. Immer *übersehen* worden sein. [...] Feine Tochter. Die Mutter im *Stich lassen*. Alles habe ich getan für sie. Alles. Alles habe ich für Anton getan. Alles. Undankbar sind sie.“<sup>56</sup>

Hildes Kindheit hat nicht nur die Vater-Mutter-Beziehung verdorben, sondern auch die Beziehungen zu den Geschwistern. Die Beziehung zu den Schwestern wird im Roman mit folgenden Worten beschrieben:

---

<sup>55</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 11, 27, 30, 46

<sup>56</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 9, 53, 63, 82, 94

„Mich hat sie oft ausgelacht. Ich würde nie so schönes Haar wie sie bekommen. [...] Sicher war nur, daß Monika und Renate nie vom Vater geschlagen wurden. Daß sie die Schwestern deshalb gehaßt hatte. Und vor allem hatte sie die Schwestern gehaßt, weil sie sich zwischen sie und die Mutter stellten. Vielleicht waren meine Schwestern die ersten, die mich im *Stich gelassen* haben. Mich *allein gelassen* haben.“<sup>57</sup>

Die einzige Person, die mit Hilde ihre Zeit verbracht hatte, war ihr Bruder Hannes. Bei Hannes fühlte sich Hilde in Sicherheit, Hannes war ihr Beschützer, wie das folgende Zitat zeigt:

„Und dann wußte sie nur noch, daß sie nie wieder den Körper ihrer Mutter berührt hatte und nie wieder zu ihr unter die Decke gekrochen war. Hannes hat das ersetzt. [...] Hannes ist wirklich tot. Er würde nie wieder mit mir unter einer Decke liegen, würde nie wieder mit mir lernen. [...] Kurz stand Hannes noch einmal im Mondlicht. Hilde erschrak. Sie mußte Hannes beschützen. Hannes, den *einzigsten* Bruder unter allen Brüdern. [...] Sie mußte Hannes suchen. Nur Hannes konnte diesen Schatten vertreiben. [...] Hannes war oben. Der gute Hannes war da. Hannes, an den sie sich lehnen konnte.“<sup>58</sup>

Am Ende seines Lebens ändert Hannes jedoch seine Einstellung zu der jüngeren Schwester. Nachdem alle Hausbewohner die entflohenen KZ-Häftlinge suchen mussten, ist er der Meinung, Hilde habe bei der Suche geholfen:

„Aber Hannes war nicht mehr ihr Hannes. Hannes verstand nicht. Stieß sie weg. Stieß sie zurück zu ihrem Wort. Gab ihr zwei neue Wörter dazu: „Du auch!“ Tränende Augen. Zuckende Lippen. Dann nahm er sie doch wieder in seine Arme. Legte sie in ihr Bett. Deckte sie zu. [...] Deutschland oder Hannes. Die *Wärme* von Hannes. Oder die *Wärme* von Deutschland. [...] Die Mutter, die sie immer *übersah*. Würde sie sie endlich ansehen? War die Mutter Deutschland? Hatte nicht auch Deutschland sie immer *übersehen*? Keine Gedanken mehr. Sie hatte sich entschieden. Hatte sich für Deutschland entschieden. Also die Mutter. [...] Hilde ging nach oben. Hörte Hannes kommen. Verkroch sich unter ihrer Decke. Als Hannes ihr die Decke wegriß, murmelte sie: vergiß. Hannes legte sich in das Bett gegenüber.“<sup>59</sup>

---

<sup>57</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 57

<sup>58</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 45, 101, 103

<sup>59</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 103-110

Die ausgewählten Zitate sind deutliche Hinweise darauf, dass Hilde keine schöne und glückliche Kindheit erlebt hat. Ihr Vater war Alkoholiker, der Hilde und ihre Mutter geschlagen hat. Die Mutter hingegen hat die Tochter ignoriert. Von den Geschwistern hatte Hilde nur mit ihrem älteren Bruder Hannes eine gute Beziehung, der sich aber nach dem Verrat von Hilde erhängte. Für Hilde ist diese Erinnerung so belastend, dass sie sie für viele Jahre aus ihrem Gedächtnis verdrängt. Als sie schon erwachsen ist, muss sie sich an ihre Kindheit erinnern, da ihre Tochter ein Buch über Hilde schreibt. Die Beziehung zwischen Hilde und ihrer Tochter Erika ist von den Anfang an der Beziehung zwischen Hilde und ihrer Mutter sehr ähnlich. Hilde und Erika benehmen sich zueinander nicht wie Mutter und Tochter, nicht einmal wie Freundinnen. Die Erlebnisse, die Hilde in ihrer Kindheit geprägt haben, haben ihr ganzes Leben beeinflusst. Sie konnte den Weg zu ihrer Tochter nicht finden und fühlte sich von ihr, wie von der eigenen Mutter, übersehen. Hilde konnte der Tochter keine mütterliche Liebe geben, da sie sie selbst nicht bekommen hat. Von allen Menschen fühlte sie sich schon in der Kindheit übersehen und dieses Gefühl trägt sie in das erwachsene Leben hinüber.

### **3. Der Roman „Das Haus der sterbenden Männer“**

#### **3.1 Allgemeine Angaben zum Roman**

Der Roman *„Das Haus der sterbenden Männer“* handelt von einem zufälligen Treffen zweier Frauen, welches sich in eine tiefe Freundschaft verändert. Die Charaktere beider Frauen können nicht mehr gegensätzlicher werden. Viktoria, die die Wahrheit verkörpert, betreibt ein Sterbehaus für reiche Männer. Antonias Welt und Leben bilden Geschichten, die nicht immer der Wahrheit entsprechen. Viktoria behauptet, sie sei dem Sprechen und Erzählen unfähig, trotzdem ist sie aber die Ich-Erzählerin des Romans. Lügt also nur Antonia, oder auch Viktoria?<sup>60</sup>

Obwohl die Schicksalsfrage der beiden Frauen das Hauptthema des Romans darstellt, werden in dem Werk auch die Frage des Nationalsozialismus und Kommunismus behandelt. Der Nachlass der ehemaligen Ideologien und Regime ist für die Gegenwart immer noch bedrohend, was Elisabeth Reichart nicht zu betonen vergisst. Die LeserInnen

---

<sup>60</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005

begegnen in dem Roman fast keine glücklichen Lebensgeschichten, da alle Figuren im Roman Unglücks- und Sterbengeschichten bewältigen.<sup>61</sup>

Die erste Auflage des Romans „*Das Haus der sterbenden Männer*“ erschien am 10. 08. 2005. Der 391 Seiten lange Roman, in 17 Kapiteln gegliedert, wurde im Otto Müller Verlag herausgegeben. Die Länge des Romans kann für die LeserInnen einen Störfaktor bilden, was folgendes Zitat von Warnes deutlich macht:

„Bei aller Faszination durch die narrative Fantasie der Autorin gibt es in dem Text (etwa ab Beginn des letzten Viertels der rund 400 Seiten) Passagen, in denen Verknappung oder gar Streichung vorteilhafter gewesen wären, deren Redundanz und Weitschweifigkeit dazu führt, dass einen die Versuchung zum Diagonal-Lesen oder Überblättern überkommt.“<sup>62</sup>

### **3.2 Inhalt des Romans „*Das Haus der sterbenden Männer*“**

Der Roman fängt mit einem Brief an, in dem Antonia ihre Freundin Viktoria sucht. In der Suche ist sie aber nicht erfolgreich und deshalb bittet sie jemanden von dem Verlag, in dem Viktoria früher ihre Essays über kollektiven Todesschrei veröffentlicht hatte, um Hilfe.<sup>63</sup>

Das zweite Kapitel führt die LeserInnen in die Zukunft. Viktoria bereitet sich auf Antonias Ankunft nach vielen Jahren vor. Viktoria bewohnt gemeinsam mit ihren Gästen, den Pflegemädchen und mit ihrem Partner Josef, ein großes Haus. Die Beziehung zwischen Viktoria und Josef ist schon länger kalt und leer, aber Viktoria macht sich darüber keine Sorgen. Josef ist Künstler von Beruf und derzeit bewohnt er eine kleine Insel neben Viktorias Haus, das Josefland.

In Wien begegnen sich Antonia und Viktoria zum ersten Mal. Antonia ist Detektivin in Wien und ihre Aufgabe ist es, Viktoria zu verfolgen. Die zwei unbekanntenen Frauen beginnen eine Freundschaft. Diese ist von Anfang an voller Geheimnisse und Undeutlichkeiten seitens Antonia. Antonia erzählt viel und verlangt dasselbe Verhalten von Viktoria, die aber ein Gegenteil zur Antonia bildet.<sup>64</sup>

---

<sup>61</sup> Vgl. Amann, Klaus: *Zu Elisabeth Reicharts Roman Das Haus der sterbenden Männer*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 98-99

<sup>62</sup> Warnes, Alfred: „*Hospiz an der Donau*“, In: Wienerzeitung.at, [http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/buecher\\_aktuell/292285\\_Reichart-Das-Haus-der-sterbenden-Maenner.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/292285_Reichart-Das-Haus-der-sterbenden-Maenner.html), abgerufen am 14. April 2017 um 12:52

<sup>63</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 5-6

<sup>64</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 7-34

Die Freundinnen machen eine Urlaubsreise mit dem Zug. Dieser bleibt aber irgendwo auf dem Weg zwischen Wien und Bratislava stehen und sie müssen dort in einem Waggon übernachten. Am nächsten Tag möchten sie sich auf den Weg machen, sie wissen aber nicht, in welche Richtung sie gehen sollen, denn: „Unheimlich wurde es erst, als wir den Waggon verließen: Wie weit wir uns auch von ihm entfernten nach der Suche nach Gleisen, wir fanden keine.“<sup>65</sup> Eines Tages treffen sie auf dem Weg einen Mann, der fast nicht mehr wie ein Mensch aussieht und nur vom Tod spricht. Nach einigen Tagen finden die Freundinnen den Weg aus dem Urwald und verabschieden sich.

In der Gegenwart, eine kurze Zeit vor Antonias Ankunft, rudert Viktoria mit ihrem Boot, das sie von ihrer Großmutter als Geschenk bekommen hat. Sie erinnert sich an ihre Mutter, die sie nicht erzogen hat, da sie nach dem Tod ihres Mannes nach Boston arbeiten gegangen ist. Am Ende ihres Lebens lebte die Mutter in ihrem eigenen Irrtum, die Ärzte wollten sie nicht mehr behandeln, weil: „Sie wurde ihnen unheimlich mit ihren mathematischen Lösungen für jedes Problem, deren Kargheit nicht faszinierend, sondern bedrohlich wirkte auf Menschen, die am Leben anders teilnahmen als sie.“<sup>66</sup>

Antonia war ein reisender Mensch. Sie kann Viktorias Haus in dem Dorf nirgendwo finden. War das vielleicht ein Traum, oder war Viktoria eine bessere Lügnerin als sie? Viktoria erzählt Antonia nicht die Wahrheit über ihre Arbeit. Schämt sie sich dafür, dass sie den sterbenden Männern ihre letzten Wünsche erfüllt? Antonia erzählt immer neue Lügen, wofür sie Viktoria als eine Simulantin betrachtet. Obwohl Antonia eine pathologische Lügnerin ist, verträgt sie einen anderen Lügner in ihrer Gegend nicht. Antonias Lügenphilosophie ist folgend:

„Die Wahrheit ist nicht gut genug für das Leben. Die Wahrheit ist nur eine Kampfgefährtin in der Illusion, wir könnten einander verstehen. [...] Ich will die Lügen retten, ohne Illusionen leben. [...] Die Lüge – das ist das Phantastische, Märchenhafte. Sie alleine macht das Leben erträglich. Die Wirklichkeit ist doch eine einzige Katastrophe.“<sup>67</sup>

In der Nacht hielt es Antonia nicht mehr aus und verstößt gegen Viktorias Anweisung, dass sie nicht hinter den blauen Vorhang nachsehen soll. So erfährt Antonia

---

<sup>65</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 43

<sup>66</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 68

<sup>67</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 96

von Viktorias Arbeit. Die Lügen, die Antonia vor ein paar Jahren erzählt hat, streitet sie jetzt ab. Wer sagt jetzt die Wahrheit?

Viktorias Zimmer ist voller Bücher und obwohl es sich um verschiedene Genres handelt, das Thema aller Bücher ist gleich – die Angst vor Sterben. Während des gemeinsamen Frühstücks besprechen die Mädchen (Anna, Vicky, Katja, Barbara und Ivonn) das Chatten im Internet. Antonia stimmt mit Katja überein, sie meinen, dass man unter verschiedenen und ausgedachten Individualitäten immer ein anderer Mensch sein kann. Die Mädchen können den Beruf bei Viktoria nur einen Jahr ausüben, da Viktoria der Meinung ist, sie würden während des Jahres ziemlich schnell altern. Eines Tages kommt zur Viktoria die Bankfrau Juliane Brinkmann und bittet Viktoria um einen Platz in ihrem Haus, wo sie in Ruhe sterben könne. Viktoria beschließt, dass sie mit Juliane Brinkmann eine Ausnahme macht und die erste Frau bei sich im Haus sterben lässt.<sup>68</sup>

Antonia ist auf der Suche nach einem schönen Mann, der sich um Frau Brinkmann kümmern könnte. An dem nebligen Abend muss Viktoria zu dem Grafen, dem Hausbesitzer, fahren. Der Nebel ist aber so dicht, dass sie mit dem Auto nicht weiter fahren kann und sie muss dort übernachten. In diesem Nebel kann sich Viktoria über gar nichts sicher sein: „In diesem Nebel war jede Sinnestäuschung möglich, unbemerkt von mir selbst war ich in den Kopf von Antonia geschlüpft, ich war überzeugt davon, bis ich die Freude vermisste, die Antonia bei ihren Geschichten empfand.“<sup>69</sup> Als Viktoria morgen aufwacht, stellt sie fest, dass sie auf dem falschen Weg gefahren ist. Überall sind Eingeweide zu sehen und der Gestank ist ungeheuer. Viktoria lässt das Auto an der Tankstelle gründlich reinigen. Nie möchte sie, dass ihre Mädchen nach Tod riechen und jetzt ist sie die einzige, die den Geruch in das Haus bringt.

Viktoria erträgt Josefs Affären nicht mehr und wirft ihn hinaus. Am nächsten Tag kommt Viktoria endlich zum Grafen. Er ärgert sich wegen des Gestanks und möchte zu Viktoria in das Haus einziehen, da ihn seine Ehefrau verlassen hat. Der Graf möchte Viktoria sein Schloss überlassen, damit sie ihr „Business“ vergrößern kann. Viktoria lehnt das Angebot ab und der Graf erzählt seine Erinnerungen an Viktorias Großmutter. Viktorias Großmutter hatte den Grafen während der Nazizeit zu ihrem Verbündetem gemacht und gemeinsam haben sie in dem Schloss eine jüdische Familie und später auch Russen versteckt. Die jüdische Familie wurde aus Wien in einem Waggon deportiert. In

---

<sup>68</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 122-144

<sup>69</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 155

der Gegenwart weiß man schon Bescheid, was mit den Waggons passiert ist, nämlich, dass sie im Urwald landeten. Die Familie ist dann mit Hilfe von Viktorias Großmutter nach Shanghai entflohen. Vor Viktorias Abgang bekommt sie von dem Grafen einen Umschlag, in dem sie eine Überschreibung seines Hauses an sie findet.<sup>70</sup>

Antonia findet einen schönen Mann, der als Betreuer für Juliane Brinkmann perfekte wäre. Paul lehnt letztendlich die angebotene Arbeit ab, er sei Tänzer und kein Betreuer.<sup>71</sup>

Mit Ivonn, einem der Mädchen, hat Viktoria eine andere Beziehung, als mit den anderen Mädchen. Man könnte diese Beziehung als Mutter-Tochter Beziehung bezeichnen. Viktoria ist eine geborene ZuhörerIn und Ivonn erzählt nur, wenn sie selbst es möchte. In der Kindheit erschoss Ivonns Mutter den behinderten Sohn und beging dann auch Selbstmord. Die Mutter wurde zur Ivonns Alpträumen:

„Nach einigen Wochen fingen die Träume an. In ihnen beschimpfte ihre Mutter sie, weil sie die Toten vernachlässigte. [...] Plötzlich stand ihre Mutter mit dem Einschußloch im Kopf vor ihr, während sie den Boden schrubbte, und verlangte, daß sie sofort mit dieser Lächerlichkeit aufhöre und sich statt dessen um die Toten kümmere. [...] Trotz ihres Gehorsams der Toten gegenüber, wurden ihre Träume immer schlimmer. Ihre Mutter würgte sie, bis sie röchelnd aufwachte. Oder sie schlug sie, drohte, sie ebenfalls zu erschießen, wenn sie nicht endlich bereit wäre, ihr Leben den Toten zu widmen.“<sup>72</sup>

Ivonn möchte die Arbeit in dem Haus nicht mehr ausüben und Viktoria kann ihre Entscheidung nicht verhindern.

Juliane Brinkmann kommt zu Viktoria und lehnt ihren Aufenthalt in dem Haus ab. Sie hatte sich in Paul, den sie zufälligerweise kennengelernt hatte, verliebt.<sup>73</sup>

Viktoria hat keine Angst vor sterbenden Männern, sie fürchtet sich nur vor sterbenden Frauen. Barbaras Patient stirbt einen blutigen Tod. Die blutige Szenerie erinnert Antonia an ihren Vater: „Meine Beine tragen mich nicht mehr, dachte Antonia erstaunt, er stirbt wie mein Vater, wie ist es möglich, daß ich das Sterben meines Vaters vergessen

---

<sup>70</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 161-183

<sup>71</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 184-191

<sup>72</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 198

<sup>73</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 211-213

habe, das Blut auf mir, meiner Mutter, überall nur noch Blut, wohin ich gesehen habe, ich...“<sup>74</sup> Kann sich Antonia an etwas über ihren Vater erinnern? Was hat sie allen Menschen über ihren Vater erzählt, wie ist die Wahrheit?

Barbara kommt zu Viktoria, sie ist schon in Ordnung. Sie möchte nie mehr so einen hässlichen Tod erleben, das kann ihr Viktoria aber nicht versprechen. Barbara sei aber selbst schuld, meint sie. Sie sollte den Arzt früher rufen, der Patient sei an diesem Tag sehr grauenhaft gewesen. Er hat mit ihr wie mit einer Puppe gespielt:

„Als es ihm zu langweilig wurde, meinen Kopf und meine Glieder zu arrangieren, hat er mir alle möglichen Gegenstände in die Vagina gestopft, er hat mich vollgestopft, ich weiß nicht womit, das meiste fühlte sich kalt an im Vergleich zu seiner Hand, und dann hat er in mir herumgewühlt, als wollte er mir meine Eingeweide herausreißen, grauenhaft, es war einfach grauenhaft.“<sup>75</sup>

Warum hatte sie sich das alles gefallen lassen? Das müssen die Mädchen doch nicht. Barbara ekelte sich vor sich selbst, deshalb hatte sie es erlaubt. Antonia läuft weg und zum ersten Mal hört Viktoria, wie Antonia weint. Woher kommen Antonias Lügen? In der Kindheit haben sie die Eltern auch belogen, obwohl man von Antonia verlangte, dass sie nicht lügt. In der Zeit, als sie fünf Jahre alt war, gab es also eine Zeit, in der Antonia nicht gelogen hatte. Die betrunkene Antonia bekennt sich vor Viktoria ihrer Lügen schuldig: „Ich bin die große Vergesserin meiner Erkenntnisse. Ich liebe es, sie unter meinen Geschichten zu begraben. [...] Liebe Viktoria, es tut mir leid, aber ich habe dich Zeit unseres Lebens belogen.“<sup>76</sup> und bittet sie um ihr Auto, damit sie nach Prag fahren kann. Viktoria möchte keinen Abschied mehr erleben, in diesem Haus handelt es sich aber nur um Abschiede.

Iwonns letzter Gast ist am Sterben und sie befürchtet einen hässlichen Tod. Der Sterbende soll für Viktoria ein Vorbild dafür sein, wie man stirbt. Viktoria muss nach den abgelaufenen Ereignissen das „beschädigte“ Haus wieder in Ordnung bringen.

Barbara ist immer noch außer sich und fühlt sich von Viktoria enttäuscht. In der Aufregung erzählt sie Viktoria die Geschichte ihrer Kindheit. Als sie 16 Jahre alt war, ging sie von zu Hause weg und wurde mit einem Schiffmann schwanger. Sie kehrte wieder nach

---

<sup>74</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 220

<sup>75</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 228

<sup>76</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 238



Hause zurück, wo sie das Kind gebart. Ihre Elter, Hitlerfanatiker, haben das Kind adoptiert und erzogen. Barbara hat ihr Sohn nie gefehlt. Warum arbeitet sie in dem Haus? Aus Rache. Sie genießt es, andere Menschen leiden zu sehen. Diese Stellung kann Viktoria nicht akzeptieren und möchte, dass Barbara von dem Haus weggeht, doch sie macht es nicht, sie ist sich ihrer beruflichen Qualität sicher und Viktoria weißt es auch. Barbara tötet einen Gast und begeht auch Selbstmord. Viktoria ist sich ihrer Fehler bewusst, sie muss aber jetzt die Ereignisse bewältigen. Barbara zeigt Viktoria mit ihrer Tat, dass man für die Sterbenden auch andere Gefühle haben kann als nur Mitleid. Viktoria mochte die Hilflosigkeit ihrer Patienten, auch ihre Lügen haben ihr keine Angst eingejagt, da sie nicht ihre Person betroffen haben. Viktorias Mutter hat sie verflucht, da neben Viktoria alle sterben.<sup>77</sup>

Mit jedem gestorbenen Patienten geht von dem Haus auch ein Mädchen weg. Antonia meldet sich bei Viktoria mit einem Brief. Soll Viktoria den Brief wahrnehmen, oder ist er nur voller Lügen? Bei dem Teich trifft sie auf einen wilden Hund und verliert ihre Angst vor dem Tod. Antonia ist mit Viktorias Identität nach Prag gereist und fühlt sich besser so, als sie nicht alleine für sich selbst handeln muss.

Nach einigen Tagen kommt Juliane Brinkmann zu Viktoria und warnt sie, die Dorfbewohner planen eine Rache. Warum möchte man mit ihr kämpfen? Viktoria bereitet ein Festessen für die Kommenden. Die Dorfbewohner, mit brennenden Fackeln kommend, erwarten nicht, dass sie Viktoria in ihrem Haus herzlich empfängt. Mit gesenkten Köpfen kehren sie wieder zum Dorf zurück.<sup>78</sup>

In den Internetdebatten wünschen alle Beteiligten Viktoria den Tod. Eine Müllabfuhr bringt den Müll des ganzen Dorfes vor Viktorias Tür und niemand will ihr helfen aus dem Haus zu kommen. Die Dorfbewohner kommen wieder zur Viktorias Haus, doch Viktoria bleibt wieder ruhig. In Antonias Brief liest sie von Donausklaven, die an ein Schiff gefesselt wurden, aber nicht gerettet werden wollten. In Prag trifft Antonia einen alten Bekannten ihres Vaters und erfährt von ihm die fehlende Geschichte. Antonias Vater, Arzt von Beruf, wurde während des Krieges verhaftet, da er Dissidenten geholfen hatte. Antonia sollte auf ihren Vater stolz sein, sie fühlt sich aber schuldig, deshalb hatte sie sich in die Welt der Lügen eingeschlossen. Viktoria ist mit dem Hund Baldo und einigen Urnen der verstorbenen Gäste alleine im Haus. Warum kann sie nicht Antonias Identität

---

<sup>77</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 242-265

<sup>78</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 266-296

ausnutzen? Sie hätte ein Haus für sterbende Frauen eröffnet und hätte den Damen Geschichten erzählt, damit die Frauen nach ihrer Geschichte süchtig wären.<sup>79</sup>

Viktoria isst nicht mehr und schließt sich im Keller ein. Nach Iwonns Nachruf kommt Antonia in Viktorias Haus und beginnt sich um sie zu kümmern. Viktoria möchte nicht gerettet werden, das lässt Antonia aber nicht zu. Viktoria möchte Antonia loswerden, das gelingt ihr aber nicht. Antonia hat nicht mehr das Bedürfnis, eine andere Person zu sein. Viktoria meint, es ist alles nur ein Traum und Antonia ist nicht bei ihr im Haus. Sie träumt aber nicht, Antonia redet und redet, bis sie Worte auf der Lehmwand sieht. Als Kind hatte sie zu Hause auch Zeichen an der Tür gesehen, die Erwachsenen meinten, ein Kind kann diese Zeichen nicht lesen. Hätte die kleine Antonia gewusst, dass zu ihnen nach Hause auch Feinde kamen, hätte sie niemals unbewusst ihren Vater verraten. Die gleichen Zeichen, die sie als Kind in Prag zu Hause sah, sieht sie jetzt im Keller bei Viktoria. Ist es ein Zufall? Viktoria ist sich nicht sicher, ob es sich um eine weitere Lüge handelt, deshalb erzählt sie Antonia zum ersten Mal eine Geschichte, die sie sich ausgedacht hatte. In Wirklichkeit hatte Viktorias Großmutter viele Menschen in dem Keller versteckt und so hatte sie ihnen das Leben gerettet. Viktoria möchte mit dem Boot zum Donaudelta fahren und nimmt die neue Antonia nicht mit.<sup>80</sup>

Antonia beantwortet eine E-Mail des Verlags, in dem Viktoria ihre Essays über kollektiven Todesschrei veröffentlicht hatte. Antonia wollte Viktoria nie aus ihrem Haus vertreiben, Antonia bleibt im Haus und ist bereit, mit den Dorfbewohnern zu kämpfen, aber nicht so freundlich wie Viktoria. Sie erinnert sich an Viktoria und möchte auf sie warten, bis sie zurückkommt.<sup>81</sup>

### **3.3 Die Hauptfiguren Viktoria und Antonia im Roman „Das Haus der sterbenden Männer“ – Das Verhältnis von Wahrheit und Lüge**

Der Inhalt des Romans „Das Haus der sterbenden Männer“ wird von den Lebensgeschichten zweier Frauenfiguren gebildet. Die Charaktere beider Frauen können nicht mehr gegensätzlich sein. Viktoria, die Besitzerin eines Pflegehauses für sterbende Männer, interessiert sich nur für sterbende Männer und psychologische Aspekte des

---

<sup>79</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 297-339

<sup>80</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 340-386

<sup>81</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 387-391

Sterbens. Antonias Leben ist von Geschichten, die meistens mit der Realität nicht einstimmen, geprägt. Existiert eine Tatsache oder ein Ereignis, das Viktoria und Antonia verbinden könnte?

Das Verhältnis von Wahrheit und Lüge ist das Grundthema des Romans. Der Grundkonflikt wird laut Klaus Amann, einem österreichischen Literaturwissenschaftler und Literaturprofessor, nicht moraltheologisch verstanden, sondern als ein Konflikt zwischen zwei Lebenseinstellungen und Lebensformen. Die Wahrheit, die Viktoria verkörpert, wird mit Normen, Zwang und Pragmatismus assoziiert. Antonia verkörpert dagegen die Lüge, im Roman in der Form der Phantasie, Erfindung, Wahlmöglichkeit und Freiheit. Die Grenzen zwischen der Wahrheit und der Lüge verschmelzen. Viktoria, die Wahrheitsverteidigerin, behauptet, sie sei dem erzählen und sprechen nicht geeignet, trotzdem ist sie die wahre Erzählerin der ganzen Geschichte.<sup>82</sup> Für Antonia stellt das Lügen eine erträgliche Überlebungs­möglichkeit dar. Den Auslöser für Antonias Lügen finden die LeserInnen in der früheren Kindheit der Figur. Als Kind erlebt Antonia ein Trauma, in dem sie unbewusst ihren Vater an die StB verrät. Das eigentliche Trauma verbirgt sich jahrelang hinter dem Erinnerungsbild an den Hund Baldo.<sup>83</sup>

Die Möglichkeiten der eigenen Schicksalsbestimmung vereinigen die zwei Hauptfiguren des Romans. Ausgehend von dem oben genannten, ist die Auflösung des Romans überraschend. Viktoria verlässt das Haus der Sterbenden, den Ort der Normen, Regeln, Wahrheit und Sicherheit und macht sich auf den Weg in die Unsicherheit und ins Unbekannte. Antonia, früher nur von ihren Geschichten und Phantasien lebend, siedelt sich in dem Sterbehaus, dem Ort der Wahrheit, an.<sup>84</sup>

## **4. Die Erzählung „Komm über den See“**

### **4.1 Allgemeine Angaben zur Erzählung**

Die Erzählung *„Komm über den See“* handelt von der Lebensgeschichte der Lehrerin Ruth Berger. Nach vielen Jahren ist Ruth gezwungen ihren Beruf zu ändern. Von einem friedlichen Leben in Wien übersiedelt Ruth nach Gmunden, wo sich ihr ganzes Leben verändert. Ruth interessierte sich immer für die Geschichte der Zeit des

---

<sup>82</sup> Vgl. Amann, Klaus: *Zu Elisabeth Reicharts Roman Das Haus der sterbenden Männer*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 98-99

<sup>83</sup> Vgl. Pfeiferová, Dana: *Kunst oder Leben? Zur poetologischen Seite der Texte Elisabeth Reicharts*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 47-48

<sup>84</sup> Vgl. Amann, Klaus: *Zu Elisabeth Reicharts Roman Das Haus der sterbenden Männer*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 98-99

Nationalsozialismus, genauer gesagt, für das Leben der Frauen, die in der Zeit leben mussten. Betrifft dieses historische Ereignis auch Ruth persönlich?

Laut Walter Weiss und Ernst Hanisch sind die künstlerischen Texte im Vergleich zu den wissenschaftlichen Texten stärkere Informationsträger.<sup>85</sup> Die Historikerin und Schriftstellerin Elisabeth Reichart ist sich dieser Tatsache bewusst, deshalb werden in ihren Romanen die historischen Ereignisse in den Kontext einer Lebensgeschichte eingesetzt. In der Erzählung „*Komm über den See*“ wird die Frage des antifaschistischen Widerstandes der Frauen besprochen, da obwohl diese Thematik einen untrennbaren Schwerpunkt der Geschichte bildet, werden die Taten der Männer hervorgehoben.<sup>86</sup> Die Autorin beweist mit dem Werk die Wichtigkeit und die Unentbehrlichkeit der Frauenrolle nicht nur in den Zeiten der Weltkriege, sondern auch allgemein.

Die erste Auflage der Erzählung erschien im Jahr 1988 im S. Fischer Verlag, Frankfurt/Main. Die Neuauflage der Erzählung erschien im Jahr 2001 bei Deuticke Verlag in Wien. Die 175 Seiten lange Erzählung ist in 5 Kapiteln gegliedert. Vor jedem Kapitel erzählt auf 1 - 2 Seiten eine Sie-Erzählerin, die sich an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert.

#### **4.2 Inhalt der Erzählung „*Komm über den See*“**

Am Anfang der Erzählung erscheint eine unbekannte Sie-Erzählerin, die sich an die Zeiten des Faschismus und des Krieges erinnert. Als die Nazis anmarschierten, wurde ihr Mann wahrscheinlich von den Nazis zum Dienst abgeholt und sollte sich an ihren Verbrechen beteiligen. Die Sie-Erzählerin organisiert im Jahr 1940 eine Frauendemonstration, um eine Genossin zu befreien und zugleich hilft sie mehreren Kriegsgefangenen, doch sie wurde dann angezeigt.<sup>87</sup>

Das erste Kapitel fängt an dem Tag an, als Ruth Berger, eine 45 Jahre alte Lehrerin, zum Direktor gerufen wird, wovon sie große Angst bekommt. Ruth wird von dem Direktor zwar gelobt, aber für zwei Probelehrer ist in der Schule kein Platz mehr, deshalb wird Ruth entlassen.<sup>88</sup>

---

<sup>85</sup> Vgl. Weiss, Walter / Hanisch, Ernst: *Vermittlungen. Texte und Kontexte österreichischer Literatur und Geschichte im 20. Jahrhundert*, Residenz Verlag, Salzburg, 1990, S. 9-14

<sup>86</sup> Vgl. Moser, Gerhard: *Auf den Spuren des weiblichen Widerstandes, Elisabeth Reicharts Erzählung *Komm über den See**, In: *Die Rampe* 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 63-65

<sup>87</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 7-8

<sup>88</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 9-11

Eine Woche lang schafft es Ruth nicht an den Herbst zu denken. Ruth ist unter ihren KollegenInnen die Einzige, die in die Partei nicht eingetreten ist. Immer hört sie von den KollegInnen dieselben Worte: „Glaube mir, ich habe auch einmal wie du gedacht, aber damit kommst du nicht weit, vergiß deinen Stolz und überwinde dich.“<sup>89</sup> Ruth möchte sich nicht überzeugen lassen, doch es ist für sie schwierig, die Gedanken zu vertreiben.<sup>90</sup>

Ruth wartet auf die Montagspost und während dessen erinnert sie sich an ihre Kindheit, an den Augenblick, als sie in den Armen der Mutter im Keller immer wieder durch die Sirene aufgeweckt wurde. Einer Nacht kommt Ruths Mutter nicht, als die Sirenen wieder heulen, sie geht also alleine in den Keller. Als die Mutter zwei Männer wegführen, läuft Ruth weit weg. Jetzt macht sie sich jeden Tag am Vormittag auf den Weg in die Stadt, damit sie nicht verrückt wird. Ist sie es denn schon nicht?<sup>91</sup>

Nach dem Tod der Mutter lebte Ruth bei ihren Tanten Vroni und Inge, die mit ihr aber nicht freundlich und wie mit einem Kind umgegangen sind. Auch die Lehrerin in der Schule hatte Ruth als eine Sünderin bezeichnet, deshalb hatte Ruth immer beim Lernen Angst gehabt.<sup>92</sup>

Anfang August ruft Franz an und benötigt Ruths Hilfe bei einer Übersetzung aus dem Spanischen. Franz Kollegin Martha wurde eines Tages in der Arbeit sehr „komisch“, da sie von ihm leere Briefbögen unterschrieben haben wollte. Die Psychiater haben Martha geholt und ins Krankenhaus gefahren, wo sie aber nicht wissen, was sie mit ihr machen sollen. Ruth besucht Martha im Krankenhaus. Martha möchte wie ihre Mutter hässlich werden, als sie von dem KZ nach Hause gekommen ist und Martha sie mit dem Vater nicht erkannt haben. Der Vater hat die Familie verlassen, da er sich vor der Mutter geekelt hatte. Die Mutter von Martha, Frau Bachdonsky, hat nach der Rückkehr von dem KZ Ravensbrück gleich so schrecklich ausgesehen, wie Ruths Mutter: „Auch sie hatte Frau Bachdonsky nicht wiedererkannt. Ihr erster Gedanke war: wie meine Mutter. Sie haben uns unsere Mütter unkenntlich gemacht.“<sup>93</sup> Vor 2 Jahren war Ruth zu Martha gekommen und fragte nach ihrer Mutter, niemals aber nach Martha, sie interessierte sich nur für die Toten. Ruth ist zu spät gekommen und warum redet sie nicht? War sie immer so schweigsam? Als

---

<sup>89</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 12

<sup>90</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 11-13

<sup>91</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 13-16

<sup>92</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 16-18

<sup>93</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 24

Dolmetscherin hatte sie sehr viel gesprochen. Als Dolmetscherin hat Ruth 19 Jahre gearbeitet.<sup>94</sup>

Ruth wartet immer noch auf den Brief, doch sie bekommt nur eine Karte. Die Karte ist von Walter, von dem sie sich in Marokko getrennt hatte und der in Marokko mit seiner zweiten Ehefrau derzeit lebt. Walter ist Richter und noch vor 3 Jahren wollte er keine Karten schicken. Als sie noch miteinander einen Urlaub in Marrakesch verbrachten, hatten sie Haschisch geraucht. Zu Hause hat Walter Ruths Sachen aus dem Koffer ausgepackt und zeigte Ruth stolz die mitgenommenen Haschischpäckchen. Sie wusste darüber überhaupt nicht und konnte nicht verstehen, wie Walter abends selbst rauchen konnte und morgens Menschen für dieselben Taten verurteilte. Sie wirft die Karte in den Mistkübel.<sup>95</sup>

Keine Post. Marta arbeitet wieder und kann nicht mehr Ruths Phrasen über ihre Mutter, die in den Augen von Ruth eine Heldin war, hören. Sie war keine Heldin, wenn sie zu Hause mit dem Vater war, hatte sie sich wie eine Sklavin benommen. Martha und Walter sind der gleichen Meinung, nämlich, dass Ruths Interesse an Frauen, die während der Nazizeit in Betrieben Sabotagen verübten, nicht normal ist. Ruth versteht nicht, warum Martha plötzlich so umgekehrt denkt. Marthas Mutter, Ingeborg Bachdonsky, wurde von dem fliegenden Senat verurteilt. Was war vor der Verurteilung? Die Zelle, die Gestapo, die Folter, dann die Haft und der Transport nach Ravensbrück. Ihre Mutter war die einzige, die Sabotage-Akte durchgeführt hatte. Martha hat sehr viel über ihre Mutter erzählt, warum hat sie sich also jetzt so geändert? Sie hatte erkannt, wie sie in der Wirklichkeit war. Der Widerstand gegen den Faschismus war für sie vielleicht leichter, als sich von dem Ehemann zu trennen. Marthas und Ruths Erinnerungen sollen nur Wunschbilder sein, sie entsprechen der Wahrheit nicht. Ruth ist für alle Sprachen begabt, außer der eigenen Sprache. Sie hatte diese Sprache vielleicht schon vergessen, als sie in den fremden Sprachen gelebt hatte.<sup>96</sup>

Am nächsten Tag bekommt Ruth ein Brief. Als sie den Brief liest, lacht sie wieder glücklich, jetzt erkennt sie wieder ihr glückliches Lachen. Die Freude zerstört Ruth der Gedanken an den Ort, wo sie die Arbeit bekommen hatte – Gmunden. Sie entschied sich, nachdem sie die Übersetzung fertig machte, abzureisen und nicht auf den Heimweh vor der Zeit zu warten.<sup>97</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 24-26

<sup>95</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 27-31

<sup>96</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 33-42

<sup>97</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 42-44

In einem weiteren Kapitel spricht die Sie-Erzählerin über den Abschied mit ihrem Mann. Sie schaffen alles, auch die Weite. Er muss zu den Partisanen gehen, sie weiß aber Bescheid, was sie machen muss und an wen sie sich wenden kann. Die Frauen haben sich darum gekümmert, dass die Männer in den Bergen überleben. Im Winter sind die Männer nach Hause gekommen und die Frauen haben hinter ihnen die Spuren mit dem Schnee bedeckt.<sup>98</sup>

Die Stadt Gmunden ist kleiner, als sich Ruth vorgestellt hatte. Die Stadt ist für sie unheimlich. Warum erinnert sie sich an keine schönen Ereignisse von Wien? Hier, bei dem See in Gmunden beginnt der Herbst früher als in Wien.<sup>99</sup>

Ruth geht nach Hause, wo ihre Akten auf sie warten. Vielleicht hatte Martha recht und Ruth interessiert sich wirklich nur für die Vergangenheit. Vielleicht sind ihr wirklich die Vorstellungen wichtiger, als das eigene Leben mit den Menschen? Ruth möchte in der Pension, in der sie wohnt, immer alleine bei Tisch sitzen, doch eines Tages sitzt bei ihrem Tisch ein unbekannter Mann. Es kommt zu einem freundlichen Gespräch zwischen den beiden. Der Mann heißt Christian Ochse, ist freier Mitarbeiter beim ORF, ungefähr gleich alt wie Ruth und wohnt in Wien. Christian erzählt Ruth von seinen Recherchen. Er hat einen anonymen Brief bekommen, in welchem stand, dass ein Gemeinderatsmitglied der FPÖ jährlich die so genannte Reichskristallnacht feiert. Die Arbeit war aber sinnlos, da Christian einen von den Menschen kennt, einen Jugendfreund. Sein Forschen kann bei dem ORF nicht veröffentlicht werden. Ruth ist zufrieden, wenn sie ihre Akten liest und dann werden die Toten in ihren Vorstellungen wieder lebendig. Was würde Ruth machen, wenn sie von gewissen Zuständen nicht berichten könnte? Sie fühlte sich ohnmächtig, was sie aber Christian verbietet. Ruth hat im Kopf immer eine Frage: „Wieso konnten Menschen Widerstand leisten, wenn sie wußten, was auf sie wartet? – Die politische Überzeugung, ihr Wissen – genügt das als Erklärung?“<sup>100</sup> Laut Christian war das ihr Schicksal, nicht ihre Entscheidung. Ruth ist aber einer anderen Meinung. Die Soldaten, Mitläufer, alle haben das auf Befehlsnotstand gemacht, haben die Verantwortung für sich selbst nicht übernommen. Wie konnten sie glauben, dass man in so wenigen Menschen die Faschisten übersiegen kann? Sie haben sich als Teil gesehen. Ruth weiß nicht, wie sie sich in solcher Situation verhalten hätte.

---

<sup>98</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 45-46

<sup>99</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 47-54

<sup>100</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 63

Am Wochenende vor dem Schulbeginn wird Ruth krank. Alle in der Stadt begrüßen sie als ob sie Ruth schon lange kennen. In Ebensee, wohin Ruth jetzt in eine Apotheke eines ehemaligen Juden geht, war früher auch ein Konzentrationslager.<sup>101</sup>

Wieder ist die Sie-Erzählerin am Erzählen. Waren die Frauen tapferer, als die Männer? Während der Folter hätte sie gerne eine Rede über Glück gehalten. Sie hatte einen von ihnen als einen Spitzel bezeichnet, da sie dafür Beweise hatte. Die Männer haben ihr aber nicht geglaubt, doch auch unter ihnen gab es Nazis, doch jetzt war aber sie die größte Feindin. Aber auch unter Frauen gab es Verräterinnen, die die Folter nicht aushielten, die von Angst verraten haben.<sup>102</sup>

In der neuen Schule begrüßt Ruth der Direktor freundlich und ist froh, dass sie nicht krank ist. Sie erinnert sich an ihren ersten Schultag, an dem sie zu spät gekommen ist und die Lehrerin sie als „asozial“ bezeichnet hatte. Die Kollegen unterhalten sich über Ruth. Ruth findet sich nicht erstklassig, nur als Dolmetscherin hatte sie sich so gefühlt. Als Dolmetscherin, die keine eigenen Sätze sagte.<sup>103</sup>

Der Direktor stellt Ruth vor. Er hat Ruth wegen ihrem Vater, seinem alten Bekannten, angestellt. Damit hatte Ruth nicht gerechnet. Nach der Konferenz geht sie gemeinsam mit der Kollegin Susanne Fischer ein Glas trinken. Ruth sprach über ihren Vater so, da er ein Karrierist war und auch die Nazis beurteilte er nach ihrer Karriere. Die Mutter hat ihn gerettet, dann ist er nach Berlin gegangen, sie wollte aber wegen den Nazis nicht mitgehen und erlaubte sich manches, was dem Vater aber nicht gefiel. Laut Ruth ist er an Mutters Tod schuld.<sup>104</sup>

Ruth erinnert sich an ihre Freundin Eva, die sie von dem Studium kannte. Eva hat eines Tages plötzlich bei ihr in der Wohnung gestanden. Evas Satz, denn Ruth jetzt im Kopf hat, ist folgend: „Daß ich mir nicht das Leben nahm, das hat mich selbst entsetzt.“<sup>105</sup> War dieses Zitat nur für Eva gültig, oder auch für Ruth? Eva erzählte einmal Ruth, dass dieser einzige Satz bleibt, wenn auch die anderen in dem Kopf zum Brei werden. Ruth, die bisher nur Bücher und Studium kannte, kennt gemeinsam mit Eva Wien von der anderen Seite lernen, bis die Prüfungen kommen, da verbringt Eva lieber die Zeit in der Stadt und lernt länger, was aber Ruth nicht verstehen kann. Ruth hat nur an die Karriere gedacht, wie ihr Vater. Ruth wollte Eva mit der Suche nach Arbeit helfen, sie verstand aber nicht, dass

---

<sup>101</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 63-76

<sup>102</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 77-78

<sup>103</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 81-91

<sup>104</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 91-100

<sup>105</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 99



es für Eva kränkend sein konnte. Warum versteht sie es erst jetzt? Sie war zu Eva nicht gerecht. Eines Tages ist Eva weg, sie lässt nur einen Zettel für Ruth mit einem letzten Gedicht von Borchert: „Wenn ich tot bin / möchte ich immerhin / eine Laterne sein / die müßte den hellen Schlaf verdunkeln...“<sup>106</sup> Einige Tage später erfährt Ruth, dass sich Eva auf dem Dachboden ihrer Eltern erhängt hat. Keine Trauer, kein Erbarmen mit Eva.<sup>107</sup>

Die Sie-Erzählerin erzählt über einem Traum, der seit vierzig Jahren gleich ist. Sie werden vergessen. Sie erzählt über den Männerhunger nach Taten. Alles war schon entschieden.<sup>108</sup>

Am Anfang des vierten Kapitels läuft Ruth in der Nacht zum See, wenn sie die Wellen hört. Ruth lebt in einer Verneinung: kein Krieg, keine Armut, kein Hunger, sie lebt in den Gegensatzworten, die nur zu Begriffen geworden sind, wie sie weißt. Freiheit, Gleichheit, das sind nur Begriffe, die man verwendet, die sie in der jetzigen Zeit fühlen sollte. Sie weißt aber, dass es zu ihnen niemals kommt und das soll sie die Schüler lehren? Soll sie sie betrügen und belügen? Sie wird wie alle anderen Lehrer, sie wird auch diese Fehler machen.<sup>109</sup>

Zu Hause findet Ruth einen Brief von Christian, der kommen möchte. Danach bekommt sie einen Blumenstrauß mit einer Entschuldigung, er kann heute nicht kommen, da mit ihm auch seine Ehefrau gefahren ist. In diesem Moment entschied sich Ruth, dass sie niemals die Rolle der fernen Geliebten spielen möchte. Sie habe schon eine zweijährige Beziehung so geführt, bis sie eines Tages keinen Anruf mehr bekam. Sie schrieb deshalb Christian, dass er nicht mehr kommen soll und fügt keine Erklärung dazu.<sup>110</sup>

Ruth muss sich an die fehlende Anonymität der Stadt gewöhnen. Mit Susanne streitet sie nicht, sie hat immer das Gefühl, was ihr schon oftmals vorgeworfen wurde: „Alles nur deinetwegen, Ruth!“<sup>111</sup> Ruth hat diesen Satz als eigenen genommen. Wann hat die Angst von Anderen begonnen?

Ruth las die Aufsätze der Schüler, die sie als Hausaufgabe schreiben sollten. Sie musste die Aufsätze noch einmal lesen, etwas habe sie übersehen. Ja, die Schrift von Anna, die hat sie schon einmal gesehen. In den Ansichtskarten, die sie zu Hause bei der Mutter

---

<sup>106</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 102

<sup>107</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 102-106

<sup>108</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 107

<sup>109</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 108-110

<sup>110</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 116-118

<sup>111</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 119

im Schrank gefunden hat. Die Mutter hat sich immer geärgert, dass es Ruth gelesen hatte und ihre Kleider getragen hatte.<sup>112</sup>

Ruth träumt von der Zeit des Endsiegs. Die Mutter sollte mit dem Vater nach Berlin gehen, mindestens bis den Endsieg. Von Ruth war nicht die Rede. Sie blieb nicht auf ihrem Platz und lief zu der Mutter, die Ruth zu sich presste. Sie befand sich zwischen den beiden Eltern, und was ist dann passiert?<sup>113</sup>

Ruth sucht wieder die versteckten Briefe und gleich findet sie sie. Die Briefe sind an ihre Mutter adressiert und kommen von Anna Zach. Ruth sah Anna Zach in der Stadt Gmunden, wie sie mit dem Fahrrad von Haus zu Haus gefahren ist, um Geld für die Partisanen zu sammeln. Hatte sie Essen für die Männer in den Bergen gesammelt und dann mit dem Fahrrad zu ihnen gebracht?<sup>114</sup>

Wieder ein Traum, in dem Ruth zu einer Frau mit gelben Schal geht, obwohl sie weiß, dass sie die Frau töten möchte. Nur nicht in ihr Gesicht sehen, nicht ins Gesicht des Todes sehen. Nacht für Nacht träumt sie von Walter. Im Schlaf ruft sie den Namen Brigitta. Walters hilfloses Gesicht, glaubt er ihr? Glaubst du dich selbst?

Ruth kauft sich eine Fahrkarte nach Salzburg, sie muss zum Arzt fahren. Sie bekommt von dem Arzt Schlaftabletten und Aufpuschmittel, da sie Angst vom Versagen hat. Wie ist es, nicht das eigene Leben zu leben? Nur noch fremde Leben wahrnehmen, keine neuen Impulse wahrzunehmen? Der Arzt warnt Ruth vor den Tabletten, sie machen süchtig. Ruth ist süchtig, nach Schlaf, nach ihrer Arbeit, nach Leben.<sup>115</sup>

Das Gesicht, das Ruth nicht kannte, begleitet sie jetzt in den Träumen. Sie kann die Person aber nicht näher gehen, sie ist hinter einem See und ruft: Komm über den See.<sup>116</sup>

Die Sie-Erzählerin stellt sich eine Frage: Ist die Heimat ein Ort für alles? Für die Opfer, gleich wie für die Mörder? Sie möchte nicht, dass sie, die Frauen, als Opfer bezeichnet werden. Sie waren doch die, die versuchten zu überleben.<sup>117</sup>

Dezember. Bei Susanne möchte Ruth erreichen, Anna Zach in die Schule einzuladen, da sie über die Kriegszeit mehr erzählen kann, als sie. Sie wird Susanne nicht über die Briefe und Ansichtskarten sagen. War Anna Zach eine Freundin von ihrer Mutter?

---

<sup>112</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 119-121

<sup>113</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 121-123

<sup>114</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 124-126

<sup>115</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 131-137

<sup>116</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 138

<sup>117</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 143

Haben sie sich geholfen? Wurde deshalb ihre Mutter verhaftet? Ruth beobachtete schon einige Tage das Haus von Anna.<sup>118</sup>

Die Angst vor dem Besuch ist groß, trotzdem schafft es Ruth. Es scheint, Frau Zach habe Ruth erkannt, doch als sich Ruth zum ersten Mal vorstellt, scheint Anna Zach enttäuscht zu sein. In Ruths Kopf entstand ein Anna-Bild, jetzt werden die Züge aber konkret. Als Anna nach dem KZ nach Hause gekommen ist, wollte niemand, dass sie darüber spricht, weil, wenn es so schlimm wäre, sitze sie jetzt nicht hier. Es war ein Fehler, als sie dachten, dass die Menschen nach dieser Erfahrung das Leben in eigene Hand nehmen wollen. Mehr spricht Anna Zach über die Kriegszeiten nicht.<sup>119</sup>

Ruths Träume ändern sich rasant. Sie wird in den Träumen jetzt zu Mörderin, oder wird von jemandem selbst ermordet. Kein Schlaf ohne Tabletten. Susanne macht mit Ruth einen Ausflug und singt beim Fahren, was Ruth an das Singen ihrer Mutter erinnert. Singen gegen Angst. Ruth erzählt Susanne über das Gespräch mit Anna Zach und Susanne ist enttäuscht, dass sich Anna unwichtig findet, nachdem was sie erlebt hat. Ruth, die sich immer für den Widerstand der Frauen in den Kriegszeiten interessierte, will jetzt Anna nur verstehen, sie will Anna nicht zum anderen Denken bringen. In Ruths Kindheit nannten sich die Kinder „Trümmerkinder“. Sie wussten nicht, woher die Trümmer kamen, die Kinder sind in den Trümmer gestorben, niemand hatte die Kinder gewarnt, nur die Trümmer wurden inzwischen weggeräumt. Für sich selbst denk aber Ruth etwas anderes, sie weiß selbst nicht, warum für sie der Kontakt zwischen Anna und ihrer Mutter so wichtig war.

Susanne meint, sie müssen von diesen Frauen lernen, die über ihre Erlebnisse erzählen können. Ruth hat das Gefühl, sie sei in der Gegend, wohin sie mit Susanne den Ausflug unternommen haben, schon einmal gewesen. In dem See sind Reste aus der Zeit des Faschismus, die manchmal die Taucher finden. Ruth kann nicht mehr sprechen, sie möchte mit Susanne reden, doch ihre Lippen sind wie Steine: „Ein Schrei wäre die Rettung. Aber zu den Schreien wollte sie nicht zurückkehren, vor allem nicht zu den eigenen.“<sup>120</sup> Ruth hat immer wieder Alpträume, wo sie ihre Eltern, Martha, Susanne, Walther, Brigitta, Anna Zach sieht. Alle diese Personen wissen in den Träumen alles über Ruth und sehen ihrem Tod meistens zu, anstatt ihr zu helfen.<sup>121</sup>

---

<sup>118</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 144-147

<sup>119</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 144-158

<sup>120</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 165

<sup>121</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 165-167

Einige Tage nach dem Besuch bei Anna Zach wurde Ruth zu dem Direktor gerufen. Der Direktor möchte und erlaubt nicht, dass sich die Lehrer mit Kriminellen außer der Schule treffen. Die Rede ist von Anna Zach, die nicht nur während des Nationalsozialismus im Gefängnis verhaftet wurde, sondern auch unter den Amerikanern. Der Direktor droht Ruth, er kann ihren Vertrag nicht verlängern. Ruth rettet sich, für einmal vergisst sie an ihr Wissen, aber zugleich möchte sie den Kontakt mit Anna Zach nicht verlieren.<sup>122</sup>

Ruth läuft zur Anna, die Begrüßung ist aber nicht so freundlich, wie es Ruth erwartet hat. Anna fragt Ruth, warum sie sich mit einem fremden Namen bei ihr zum ersten Mal vorgestellt hatte. Sie machte es gleich wie ihre Mutter, die sie nach langen Jahren getroffen hat und die Anna absichtlich nicht erkannt hat. Ruths Mutter hatte Anna bei den Nazis verraten, was aber Anna versteht:

„Wie ich sie haßte für diese Schweigen, mehr als für ihr Reden bei der Gestapo. Das konnte ich verstehen, ich habe es ja selbst erfahren, wie sie foltern. Wenn du unter ihrer Folter zusammenbrichst, wer wirft den ersten Stein! – Das Gegenteil ist das Wunder, ich kannte mich nachher selbst nicht mehr, fragte mich immer wieder: Habe ich das wirklich ausgehalten?“<sup>123</sup>

Anna erzählt weiter und schockiert Ruth mit ihrer Aussage: „Unsere letzte gemeinsame Woche – Sie waren damals mit, aber daran werden Sie sich wohl nicht mehr erinnern, Brigitta!“<sup>124</sup> Ruth wird der Zusammenhang zwischen dem Namen Brigitta und ihrem Namen klar. Hatte Ruths Mutter zu ihr Brigitta gesagt? Ruth erinnert sich an ihre Kindheit, an die Sätze ihrer Mutter:

„In der Stille hörst du nur ungesagte Worte, du wirst die einzig wahren Sätze dieser Tage nicht mehr finden. Nur fremde Sätze sind in mir. – Ich will diese schreckliche Zeit vergessen. Ich hatte solche angst um dich, sie drohten, dich zu holen, dich zu foltern. Ich kann deinen Namen nicht mehr hören, dein Vati und ich, wir sind uns einig, wir werden einen schöneren Namen für dich finden, einen, den diese Mörder nicht aussprachen. –“<sup>125</sup>

---

<sup>122</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 167-170

<sup>123</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 171-172

<sup>124</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 172

<sup>125</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 173-174

War Ruths Mutter wirklich eine Verräterin? Hat sie Anna, ihre einzige Freundin wegen Ruth verraten, weil sie ihre Tochter retten wollte? Waren das alles wirkliche Sätze, die in Ruth versteckt gewesen sind? Was macht Ruth jetzt, wenn sich die Vergangenheit langsam klärt? Ruth soll nach Annas Meinung nicht weglaufen. Was soll sie aber den machen? Anna würde Folgendes antworten: „Komm über den See. Ruth könnte sie fragen: Wie weit ist es bis dorthin? Und hören: So weit wie bis zu dir.“<sup>126</sup> Irgendwann bittet sie wahrscheinlich Anna, ihr etwas zu erzählen. Sie ahnt, mit welchem Satz das Erzählen anfängt: „Alle Sätze in dieses Gestern können nur Brücken zu Inseln sein...“<sup>127</sup>

#### **4.3 Die Figur der Ruth Berger in der Erzählung „Komm über den See“ in Bezug zu dem Widerstand in Salzkammergut**

Das Hauptthema der Erzählung „Komm über den See“ ist laut Gerhard Moser das Enthüllen der vergessenen Staatsideologie.<sup>128</sup> Wie in dem oben geschriebenen Kapitel mehrmals angedeutet wurde, ist die Hauptfigur der Erzählung das „Sprachwunder“ Ruth Berger, eine Dolmetscherin und Lehrerin, die für die Sprache der anderen außer der eigenen Sprache begabt ist. Die Sprache der anderen ist die Sprache der Widerstandskämpferinnen des 2. Weltkrieges, in dessen Forschung Ruth persönlich interessiert ist.

Da der Begriff „Widerstand“ von der Geschichtswissenschaft nicht eindeutig definiert wurde, habe ich für meine Arbeit eine brauchbare Definition von Helga Thoma, einer österreichischen Autorin, gewählt. Als „Widerstand“ wird die Opposition der Menschen zum Hitlerregime verstanden. Es betraf nicht nur die deutsche Bevölkerung, sondern auch nach dem Anschluss Österreichs im Jahr 1938 die Mehrheit der Österreicher. Selbst der „passive Widerstand“ – Schweigen, Ablehnungen des Regimes und Hoffnungen auf das frühe Ende des Spukes, wurde im Dritten Reich zum lebensgefährlichen Handeln. Immer wieder gab es aber Menschen, die trotz aller Gefahr ihr Gewissen und Menschlichkeit verfolgten, da sie nicht zusehen konnten, wie Unrecht zu Staatsprinzip wurde.<sup>129</sup>

---

<sup>126</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 175

<sup>127</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 175

<sup>128</sup> Vgl. Moser, Gerhard: *Auf den Spuren des weiblichen Widerstands, Elisabeth Reicharts Erzählung Komm über den See*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 63

<sup>129</sup> Vgl. Thoma, Helga: *Gegen dem Strom. Zivilcourage und Widerstand im Dritten Reich*, Wirtschaftsverlag Ueberreuter, Wien, 2002, S. 7f

Geht man von dieser Definition aus, ist es offenkundig, wie anstrengend das Leben und Überleben in den Kriegszeiten für die gegen dem Regime Kämpfende war. Elisabeth Reichart stellt den LeserInnen in der Erzählung „*Komm über den See*“ die Geschichte dreier nicht passiven Widerstandskämpferinnen vor. Ingeborg Bachdonsky führte Sabotagenakten durch, wofür sie von der Gestapo gefoltert und in den Konzentrationslager Ravensbrück transportiert wurde. Anna Zach, die ehemalige Widerstandskämpferin, wurde von Ruths Mutter, auch einer Widerstandskämpferin, an die Gestapo verraten. Ruths Mutter, die ihren Mann, einen Schauspieler und NS-Karrieristen nicht nach Berlin folgt, verrät ihre Freundin Anna während der Folter, da ihr die Gestapo mit dem Verschwinden ihrer einzigen Tochter Brigitta droht. Anna Zach möchte über die Erlebnisse während der Kriegszeiten nicht sprechen, was auch für Ruth verständlich ist, nicht aber für Susanne, die der Meinung ist, die Erinnerungen der Widerstandskämpferinnen sind für die Gegenwart unentbehrliche Bedeutung :

„Diese Art von Verständnis, meinte sie, sei vollkommen sinnlos. Es nütze Anna Zach nichts, die weiterhin allein sei mit ihrer Vergangenheit, und es nütze den Schülern nichts, und wir erfahren nichts von unseren Vorgängerinnen. Wir brauchen sie. Hast du ihr nicht gesagt, wie sehr wir sie brauchen! Die Rechten breiten sich mehr und mehr aus. Soll alles wieder von vorne anfangen, nur in anderen Kleidern? Daß es diese Frauen gab, hier und überall, darauf kommt es doch an!“<sup>130</sup>

Anna Zachs wenige Erzählungen über die Vergangenheit und Alpträume, welche zum Bestandteil Ruths Lebens geworden sind, erläutern die längst vergessenen Ereignisse der Vergangenheit. Ruth träumt jede Nacht von einer Figur Namens Brigitte, die für sie aber unbekannt ist. Die Frage des Unbewussten klärt Anna Zach – Ruth bekam nach dem Krieg einen neuen Namen, damit man sie schütze.<sup>131</sup> Da die Erinnerungsschatzträger nicht nur die Opfer und auch Täter des Regimes sind, sondern auch die anderen Familienmitglieder der betroffenen Personen, wird mit dem folgenden Zitat von Ruths Freundin Martha, der Tochter von Frau Brachdonsky, bewiesen: „Sie haben uns unsere Mütter unerkennlich gemacht.“<sup>132</sup>

Die Erinnerungen und Erlebnisse des Widerstandes werden in der Erzählung nicht nur durch die persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen von Ruth Berger thematisiert,

---

<sup>130</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 163

<sup>131</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 175

<sup>132</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 25

vor Anfang jedes Kapitels erzählt eine Sie-Erzählerin über den Widerstand. Wer die unbekannte Sie-Erzählerin ist erfährt man am Ende der Erzählung, es handelt sich um Anna Zach. Die Erinnerungen der Sie-Erzählerin, also Anna Zach, werden immer mit dem gleichen Satz eingeleitet: „Vor jeder Erinnerung das Wissen: Alle Sätze in dieses Gestern können nur Brücken zu Inseln sein, was sie verbinden, es bleibt für immer getrennt.“<sup>133</sup> Das Zitat deutet auf die Wirklichkeit hin, dass obwohl man ein Wissen auch von den Erinnerungen verfügt, sind diese Tatsachen nur ein Weg zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Die Vergangenheit, die Gedächtnis- und Geschichtslosigkeit bleibt von der Gegenwart für immer getrennt, was auch Ruth Berger am Ende der Erzählung zur Kenntnis nimmt. Über den See kommen, wie schon der Titel andeutet, hieße dann, zu sich selber kommen und dann würde vielleicht Anna erzählen.<sup>134</sup>

## 5. Die „Shoah“

„Es ist kurz. Es ist dunkel. Es ist opak. Es ist andererseits robust wie ein Atom, es ist unzerstörbar. Ein Wort mit all diesen Qualitäten brauchte es, um das Unbenennbare zu benennen. Wir suchten nach einem Wort für etwas, das es in der Geschichte der Menschheit zuvor noch nie gegeben hatte, für das gar kein Wort existieren konnte! Denn Sie dürfen nie vergessen: Wenn Sie etwas benennen, schaffen Sie zugleich einen Schlüssel zum Verständnis des Benannten.“<sup>135</sup>

Das Thema „Holocaust / Shoah“ ist den Werken „*Februarschatten*“ und „*Komm über den See*“ Elisabeth Reicharts gemeinsam. In dem Roman „*Februarschatten*“ wird das Thema durch die Erinnerungen der Hauptfigur zu einem Hauptthema. In dem Roman „*Das Haus der sterbenden Männer*“ wird das Thema der „Shoah“ nur als Randthema erwähnt. Alleine die Begriffe „der Holocaust / die Shoah“ kommen in den Romanen nicht vor, da aber in den Romanen über Konzentrationslager Mauthausen und die Judenverfolgung gesprochen wird, werden diese Romane auch im Kontext des „Holocausts“ analysiert. In dem folgenden Absatz wird der Unterschied zwischen den zwei Begriffen „der Holocaust / die Shoah“ erklärt.

---

<sup>133</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 7

<sup>134</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 175

<sup>135</sup> Lanzmann, Claude: *Shoah*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2011, S. 286

## 5.1 Begriffserklärung

In der letzten Zeit wird in der Gesellschaft und in der Literatur oft der Begriff „Shoah“ verwendet. Diese Bezeichnung wurde vor allem nach der Veröffentlichung des Dokumentarfilms „*Shoah*“ im Jahr 1985 von Claude Lanzmann bekannt. Der Begriff „Shoah“ bildet ein Synonymwort für den Begriff „Holocaust“. Die beiden Begriffe sind aber nicht ganz synonym, da der Begriff „Shoah“ lediglich die Judenverfolgung bezeichnet und der Begriff „Holocaust“ nicht nur die Judenverfolgung, sondern auch den Völkermord an Zigeunern und Homosexuellen.<sup>136</sup>

Der Begriff „Shoah“ kommt aus dem Hebräischen und bedeutet „unheil, große Katastrophe“. Das Wort „Holocaust“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „völlig verbrannt, Brandopferung von Tieren“. Die Bezeichnung „Holocaust“ wird international verwendet, obwohl es eine unpassende und pietätlose Benennung ist, wie das folgende Zitat von Alexander Brakel belegt:

„Das dem Griechischen entlehnte Wort bezeichnet ursprünglich eine bestimmte Art des Brandopfers, bei der das Opfertier als Zeichen besonderer Ehrerbietung gegenüber Gott nicht nur teilweise, sondern vollständig verbrannt wurde. Die Massenvernichtung der Juden war kein Opfer, noch weniger hatte sie eine religiöse Bedeutung. Dennoch hat sich seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts dieser Begriff so durchgesetzt, dass er auch an dieser Stelle nicht mehr in Frage gestellt wird.“<sup>137</sup>

Die Verwendung dieser zwei Begriffe ist ein umstrittenes Thema, hauptsächlich im deutschsprachigen Gebiet. Das Wort „Shoah“ stammt von der Sichtweise der Opfer und sollte laut der Redakteure der „*Enzyklopädie des Holocausts*“ in dem Land der Täter nicht gebraucht werden.<sup>138</sup> Da ich den Unterschied zwischen den zwei Begriffen als wichtig betrachte und zugleich die Begriffserklärung des „Holocausts“ als ungeeignet und unangehörig schätze, wird in dem folgenden Absatz der Begriff „Shoah“ verwendet.

---

<sup>136</sup> Vgl. Sedlaczek, Robert: „*Holocaust oder Shoah*“, In: Wienerzeitung.at, [http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/546004\\_Holocaust-oder-Shoah.html](http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/546004_Holocaust-oder-Shoah.html), abgerufen am 20. März 2017 um 12:14

<sup>137</sup> Brakel, Alexander: *Der Holocaust, Judenverfolgung und Völkermord*, be.bra verlag GmbH, Berlin-Brandenburg, 2011, S. 10

<sup>138</sup> Vgl. Gutman, Israel; Jäckel, Eberhard, Longerich, Peter: *Enzyklopädie des Holocaust, Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Argon Verlag, Berlin, 1993, Bd. 1



## 5.2 Shoa- und Holocaustbezug in den Romanen von Elisabeth Reichart

### 5.2.1 Holocaustbezug in dem Roman „*Februarschatten*“

Die Handlung des Romans „*Februarschatten*“ spielt sich in einem Dorf in der Nähe des Konzentrationslagers Mauthausen ab. Die Häftlingsgruppen in dem KZ Mauthausen wurden von Kriminellen, Asozialen, politischen Gegnern, Emigranten, Zeugen Jehovas, Homosexuellen, Juden, Romas, Justizhäftlingen und Zivilarbeiter zusammengesetzt.<sup>139</sup> Die Häftlingsgruppe, die im Roman vorkommt, bilden politische Gegner, wie das folgende Zitat zeigen kann:

„In eine Februarnacht. In einen Februartag. Bis zum Anfang meiner *Schuld*. [...] Jetzt hörte sie den lauten Ton wieder. Es war kein Schrei. Es war die Sirene. Die Sirene kam von -dort-. -dort- das Konzentrationslager Mauthausen. [...] Dieses nahe -dort-. Dieses sichtbare -dort-. Jetzt hörte Hilde Schüsse. [...] „Schwerstverbrecher Russen russische Schwerstverbrecher Mörder Diebe Totschläger Feinde Russen, Russen, Rus...-“<sup>140</sup>

In der Nacht zum 2. Februar 1945 haben ca. 500 „K-Häftlinge“ aus der Sonderbaracke 20 des Konzentrationslagers Mauthausen einen Ausbruchversuch unternommen. Die sogenannten „K-Häftlinge“ bildeten eine Gruppe von vor allem kriegsgefangenen sowjetischen Offizieren und Zwangsarbeitern, die Fluchtversuche und Sabotagen unternommen haben oder politisch tätig waren. Die „K-Häftlinge“ wurden in Mauthausen zu einem „Kugel-Erlass“ verurteilt. „Kugel-Erlass“ war ein Geheimbefehl der Nationalsozialisten, der am 2. März 1944 im Rahmen der „Aktion Kugel“ zum ersten Mal erwähnt wurde. Vor allem sowjetische wiederergriffene kriegsgefangene Offiziere wurden erschossen. An der Verfolgung der Flüchtlinge beteiligten sich neben der SS, Gendarmerie und Wehrmacht auch zahlreiche Zivilpersonen.<sup>141</sup> Die meisten „K-Häftlinge“ wurden an Ort und Stelle ermordet, was auch das folgende Zitat von dem Roman belegt:

---

<sup>139</sup> Vgl. „*Häftlingsgruppen*“, In: mauthausen-memorial.org, <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Haeftlingsgruppen>, abgerufen am 21. März 2017 um 11:06

<sup>140</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 97-101

<sup>141</sup> Vgl. „*Mühlviertler Hasenjagd*“, In: mauthausen-memorial.org, <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Muehlviertler-Hasenjagd>, abgerufen am 21. März 2017 um 14:11

„Sie schlich zur Scheune. Aus der es kroch. Schlich in die Scheune. Sah, wie das Blut auf den Pesendorfer spritzte. Sah in der Hand von Frau Emmerich eine Heugabel. Sah, wie sie mit dieser Heugabel gegen eine auf dem Boden liegende Gestalt schlug. Gegen eine Gestalt, wie Hilde sie noch nie gesehen hatte. Gegen dieses knochige Gesicht. In dem sich die Haut spannte. Dann sah sie weg. Sah weg, als sie Heugabel zustach. Sah weg von dem anderen unter den Stiefeln des Pesendorfer. Sah weg von ihrem Bruder Walter, der an die Scheunenwand gelehnt stand. Einen Flüchtling hielt, den er nicht loslassen durfte. Sonst wäre der Flüchtling zusammengebrochen.“<sup>142</sup>

Von den ca. 500 „K-Häftlingen“ überlebten den Fluchtversuch nur ca. 17 Personen. Behilflich an dem Fluchtversuch waren nur wenige Bewohner des Mühlviertels. Die Sucht- und Menschenjagd wurde erbarmungslos als „Mühlviertler Hasenjagd“ bezeichnet.<sup>143</sup> In dem Roman wird der historische Hintergrund künstlerisch dargestellt. Von den Dorfbewohnern ist Hannes, Hildes Bruder, der Einzige, der einem der Flüchtlinge bei der Flucht behilflich ist. Er möchte sich an der Menschenjagd nicht beteiligen und meint, dass jeder: „[...] der nichts gegen diese Menschenjagd tut, sich *schuldig* macht.“<sup>144</sup> Hannes hatte einen verletzten Flüchtling zu Hause im Schrank versteckt und braucht Hilfe von Hilde. Nach langem Überlegen entscheidet sich Hilde „Deutschland“ zu helfen und verrät damit ihren Bruder. Hannes wird schließlich von dem Ostgruppenführer Pesendorfer verprügelt und am folgenden Tag begeht er Selbstmord, er erhängt sich an einem Birnbaum.

„Blindheit bedeutet hier, klar sehen zu können, sie ist die einzige Möglichkeit, den Blick von einer uns blendenden Realität nicht abwenden zu müssen: Blindheit als Scharfsichtigkeit. [...] „Hier ist kein Warum“: Dieses Gesetz gilt für jeden, der Verantwortung für eine solche Überlieferung übernimmt. Denn nur auf den Akt des Überliefers kommt es an: Ihm geht keine Verstehbarkeit, das heißt kein wahres Wissen voraus. Die Überlieferung selbst ist die Erkenntnis. Was fundamental ist, läßt sich nicht zerteilen. Kein Warum, aber auch keine Antwort darauf, warum das Warum zurückgewiesen wird – aus Angst, diese Obszönität zu verfallen.“<sup>145</sup>

---

<sup>142</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 102

<sup>143</sup> Vgl. „Mühlviertler Hasenjagd“, In: mauthausen-memorial.org, <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Muehlviertler-Hasenjagd>, abgerufen am 21. März 2017 um 18:00

<sup>144</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S. 104

<sup>145</sup> Lanzmann, Claude: *Shoah*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2011, S. 9-10

### 5.2.2 Shoahbezug in dem Roman „*Das Haus der sterbenden Männer*“

Den Inhalt des Romans „*Das Haus der sterbenden Männer*“ bilden außer einer Haupthandlung auch mehrere Nebenhandlungen, was den Roman zu einer hochkomplizierten Lektüre macht. Unter den vielen Nebenhandlungen erscheinen auch die Themen des Nationalsozialismus und die Judenverfolgung. Da das Thema der Judenverfolgung mit dem Begriff „Shoah“ eng verbunden ist und da die genannten Themen die meisten Werke Elisabeth Reicharts durchdringen, bemühe ich mich in den folgenden Absätzen um eine Analyse der historischen Ereignisse in dem genannten Roman.

Die Handlung des Romans spielt sich an mehreren Orten ab: Wien, Boston und Prag. Der Roman ist reich an unterschiedliche Motive: Tod und Mord, Lüge und Wahrheit, Hass und Selbsthass, Gegenwart und Vergangenheit, aber auch Mut und Willen zum Leben und Überleben. Den stärksten Mut und Lebenswillen weist Viktorias Großmutter auf, die in der Nazizeit die verfolgten Juden und später auch einige Russen in dem nahe liegenden Schloss des Grafen gegen seinem Willen verborgen hat:

„Ihre Großmutter hat mich in der Nazizeit gezwungen, eine jüdische Familie hier zu verstecken. Keine Ahnung, wie sie das geschafft hat. Später kam sie noch mit einigen Russen, die aus einem Arbeitseinsatz geflüchtet sind, weil man sie – so behauptete ihre Großmutter – am nächsten Tag ins KZ bringen wollte.“<sup>146</sup>

Die jüdische Familie sollte von Wien nach Polen in einem Viehwaggon deportiert werden, in Polen ist die Familie aber niemals gelandet, wie die Worte des Grafen belegen:

„Sie waren in Wien in einen Viehwaggon gezwängt worden, der nach Polen gehen sollte. Heute wissen wir ja, was das bedeutet hat, damals, so hat mir der Mann erzählt, gab es nur Gerüchte, die mit jedem Kilometer, den sie fuhren, schrecklicher wurden, und als der Zug langsamer fuhr, gerieten alle in Panik. Dann blieb er stehen und nichts geschah. [...] Endlich gelang es ihnen, die Tür zu öffnen, und um sie war Urwald, nichts als Urwald, von dem noch nie jemand gehört hatte, denn nah ihrem Gefühl konnten sie nicht weit gefahren

---

<sup>146</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 171-172

ein, und von einem Zug war nichts mehr zu sehen, ihr Waggon stand verlassen in der Wildnis.“<sup>147</sup>

Die Erfahrung mit den verlorenen Waggonen erlebt nicht nur die jüdische Familie, sondern einige Jahre später auch Viktoria mit Antonia, als sie mit einem Waggon auf dem Weg zwischen Wien und Bratislava in der Mitte eines Urwaldes stehen blieben. Obwohl sie die Gegend durchsuchen, finden sie weiter nur verlassene Waggonen ohne Gleise. Die Gefühle beider Frauen sind mit den Gefühlen der jüdischen Familie vergleichbar, da sie alle Angst und Kampf ums Leben erleben.

Nachdem die Familie alleine auf der Flucht war, ist es ihr gelungen, mit Hilfe Viktorias Großmutter und des Grafen, nach Shanghai zu fliehen. Dass die Großmutter nicht nur einer einzigen Familie geholfen hatte, bewiesen Viktorias Erinnerungen:

„Ich grinste vor mich hin, wahrscheinlich wirkte mein Grinsen überheblich, denn Antonia wandte ihren Blick von mir ab und starrte wieder auf die Zeichen, zwischen denen ich meine Großmutter sehen konnte, wie sie Menschen hier versteckte. Sie war den Weg zum Schloß nicht freiwillig gegangen, nur, wenn der Keller niemanden mehr aufnehmen konnte.“<sup>148</sup>

Obwohl die Taten der Großmutter Anerkennung würdig sind, willigt Viktoria nach dem Wunsch ihrer Großmutter keiner Heldentat ein. Viktoria ähnelt ihrer Großmutter in den Taten, sie selbst ist für die sterbenden Männer eine Schütze und Hilfe auf dem letzten Weg.

## **6. Stalinismus der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts in der Tschechoslowakei – Bezug zu dem Roman „*Das Haus der sterbenden Männer*“**

Obwohl die Periode des Stalinismus in der Tschechoslowakei nicht das Thema der vorliegenden Diplomarbeit bildet, wird diesem Thema ein Kapitel gewidmet, da der Stalinismus in dem analysierten Werk zu einem wichtigen Thema wird. Eine kurze

---

<sup>147</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 172-173

<sup>148</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 376

Erläuterung der historischen Ereignisse dient zur exakten Analyse einer der Hauptfiguren des Romans.

Die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts können als eine der schrecklichsten Perioden in der Geschichte der Tschechoslowakei betrachtet werden. Das totalitäre kommunistische Regime, in der Tschechoslowakei in den Jahren 1948 bis 1953 herrschend, wird als Stalinismus bezeichnet.

In dem Jahr 1945, nach dem Kriegsende und der Befreiung der Tschechoslowakei, überwiegend von der Sowjetarmee, wurde die Einwirkung und Stellung der kommunistischen Partei gestärkt. Der Einfluss wurde an strategischen Stellen gestärkt, vor allem die bewaffneten Kräfte, Polizei und Armee. Nach der Machtergreifung, in dem Jahr 1948, begann die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei mit ihrer Zielrealisierung: Erschaffung eines totalitären, gesteuerten und kontrollierbaren Staates. Ein Mittel, mit dem das Ziel erreicht werden sollte, wurde das Abschaffen politisch unpassender Menschen und Anhänger anderer Ideen und Werte. Personen, die mit dem Regime nicht übereinstimmten, wurden verfolgt, in Haft genommen, in einem ausgeklügelten Prozess verurteilt oder in ein Arbeitslager geschickt.<sup>149</sup>

Die beschriebene Situation erscheint in Elisabeth Reicharts Roman „*Das Haus der sterbenden Männer*“. Antonias Vater, Arzt von Beruf, wurde eines Tages ohne Erklärung verhaftet. Erst nach vielen Jahren erfährt Antonia die Wahrheit über die Verhaftung ihres Vaters von einem Bekannten, den sie zufällig in Prag trifft. Wie die Haft verlaufen ist, belegt das folgende Zitat:

„Von ihm erfuhr ich, daß mein Vater sieben Jahre in Einzelhaft gewesen war. Seine Zelle soll winzig und vor allem feucht gewesen sein; die Pakete, die ihm meine Großmutter und Mutter jede Woche schickten, haben ihn nie erreicht. Briefe waren verboten. Er wurde lungenkrank und nervenschwach, an der Lunge, sagte der Internist, sei er schließlich gestorben.“<sup>150</sup>

Antonia erinnert sich nur an die Zeit bevor der Verhaftung und nach der Verhaftung ihres Vaters. Was der Vater vor der Verhaftung ausübte und wie ihn der Gefängnisaufenthalt verändert hat, belegen folgende Zitate:

---

<sup>149</sup> Vgl: Neutatz, Dietmar: „*Stalinismus in der Tschechoslowakei?*“ In: uni-freiburg.de, Neutatz\_Stalinismus\_in\_der\_Tschechoslowakei.pdf, abgerufen am 23. März um 8:56

<sup>150</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 326

„Durch diese Tür war mein Vater öfter verschwunden, manchmal mit seinem Arztkoffer, manchmal ohne. Ich erinnere mich an die Heimlichkeit dieses Verschwindens, fing wieder seinen Blick auf, mit dem er sich draußen umsah, ohne mich zu bemerken. [...] Ich erinnere mich wieder, daß es bis zu seiner Verhaftung die traurigsten Momente in meiner Kindheit waren, wenn ich ihn wieder an die Dunkelheit verlor. Die Haft hat er nicht gut überstanden. Als er wieder nach Hause kam, war er ein anderer: schweigsam, verbittert, in sich gekehrt. Nur Großmutter brachte ihn mit ihren Geschichten manchmal zum Lachen.“<sup>151</sup>

Mit dem Aufdecken der Wahrheit über Antonias Vater hilft ihr ein Grüppchen alter Damen, die sie zufällig in Prag trifft. Sie besitzen kleine Archive mit allen möglichen Informationen über Prozesse, die während des Stalinismus in der Tschechoslowakei durchgeführt wurden, deshalb können sie auch Antonia mehr über ihrem Vater offenbaren:

„Wenn ich all die Übertreibungen und paranoiden Unterstellungen weglasse, trafen sich einige Intellektuelle zu Diskussionen, lasen Samisdatliteratur und verhalfen manchen Dissidenten zur Ausreise. Mein Vater behandelte Menschen, die Arztpraxen und Spitäler besser mieden. Für diese verbotene Hilfeleistungen bekam er zwei Jahre mehr als die anderen aufgebremmt.“

## ***7. Karl Jaspers: Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands***

„Es ist aber sinnwidrig, ein Volk als Ganzes eines Verbrechens zu beschuldigen. Verbrecher ist immer nur der Einzelne.“<sup>152</sup>

Die erste Auflage des Werkes erschien im Deutschland schon im Jahr 1946, ein Jahr nach dem Ende des 2. Weltkrieges, den die Deutschen nicht gewonnen haben, deshalb feierte die Schrift in Deutschland keinen Erfolg. Das Werk behandelt nicht nur die Kollektivschuld des Deutschen Volkes während des Nationalsozialismus, sondern auch die Schuldfrage allgemein. Obwohl die Schrift als ein historisches Dokument wirken kann, der

---

<sup>151</sup> Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 324-325

<sup>152</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 27

Hauptgedanke des Werkes besteht darin, dass jede Einzelperson für die Vergangenheit und für die Zukunft verantwortlich ist:

„Seien wir uns klar: Daß wir leben und überleben, verdanken wir nicht uns selbst; daß wir neue Zustände mit neuen Chancen in der fruchtbaren Zerstörung haben, haben wir nicht durch eigene Kraft erreicht. Geben wir uns keine Legitimität, die uns nicht zukommt.“<sup>153</sup>

Selbst Karl Jaspers bestreitet nicht seinen Anteil an dem Verbrechen, den die Deutschen während des 2. Weltkrieges begangen haben: „Fast die gesamte Welt erhebt Anklage gegen Deutschland und gegen die Deutschen. Unsere Schuld wird erörtert mit Empörung, mit Grauen, mit Haß, mit Verachtung.“<sup>154</sup> Der Anteil an der Schuld gilt für alle Menschen ohne Unterschied. „*Die Schuldfrage*“ beschäftigt sich mit dem Begriff der Schuld, mit den Folgen der Schuld, mit der Verteidigung, mit der Schuld der Deutschen, mit der kollektiven Schuld und mit den Möglichkeiten der Entschuldigung.

Am Anfang der Schrift verteilt der deutsche Philosoph die Schuld in vier Klassen: die *kriminelle Schuld*, *politische Schuld*, *moralische Schuld* und *metaphysische Schuld*. Die *kriminelle Schuld* wird als Verstoß und Handlung gegen eindeutige Gesetze, vom Gericht bestrafend, definiert. Die *politische Schuld* ist die Schuld der Staatsmänner und der Staatsbürgerschaft, dessen Ordnung und Gewalt die Menschen einhalten müssen. Als *moralische Schulden* werden solche Handlungen betrachtet, die jeden einzelnen Menschen betreffen, auch die politischen und militärischen. Die einzige Instanz, die die moralische Schuld beurteilen kann, ist die eigene Seele und das Gewissen des Menschen. Die *metaphysische Schuld* bildet die höchst komplizierte Schicht der Schuld. Laut Jaspers ist metaphysisch jeder Mensch schuldig, der gegen alle Ungerechtigkeit in der Welt nichts unternimmt.<sup>155</sup>

Die Folgen für die Schuld sind von dem Begreifen jedes Einzelwesens abhängig. Jaspers hat aber 4 Kategorien für die Folgen der Schuld festgestellt: das Verbrechen findet *Strafe*, *Haftung* für die politische Schuld, *innerer Prozess* bei der *moralischen Schuld* und die *Verwandlung des menschlichen Selbstbewusstseins vor Gott*. Die Voraussetzung für die *Bestrafung* des Verbrechens bildet die Anerkennung des Schuldigen in seiner freiwilligen

---

<sup>153</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 10

<sup>154</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 16

<sup>155</sup> Vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 19-20

Willensbestimmung. Die *Haftung* als Folge der politischen Schuld wird mit dem Verlust oder Einschränkung politischer Macht bestraft. Handelt es sich um eine *politische Schuld*, die während eines Krieges entstanden ist, können die Besiegten vernichtet, deportiert oder ausgerottet werden. Der *innere Prozess* bei der *moralischen Schuld* beinhaltet Buße und Erneuerung und hat reale Folgen in der Welt. Während der *Verwandlung des menschlichen Selbstbewusstseins vor Gott*, als Folge der *metaphysischen Schuld*, wird der Stolz des Menschen gebrochen.<sup>156</sup>

Ein großes Kapitel widmet Jaspers in dem Werk der Differenzierung der deutschen Schuld. Jaspers gibt zu, dass die Schuld an dem 2. Weltkrieg in den Händen der Deutschen liegt: „Deutschland hat zahlreiche Handlungen begangen, die (außerhalb jeder Ritterlichkeit und gegen das Völkerrecht) zur Ausrottung und Bevölkerungen und zu anderen Unmenschlichkeiten führten.“<sup>157</sup> Die Verbrechen der Deutschen wurden während des *Nürnberger Prozesses* bestraft. Nicht das deutsche Volk, sondern grundsätzlich alle Führer des Naziregimes, wurden vor Gericht gestellt. Die Deutschen haben den Prozess nicht bewirkt und nicht geführt, sie waren die Zuhörer während des Prozesses.

Ein weiterer wichtiger Begriff, mit dem sich Jaspers in der „*Schuldfrage*“ beschäftigt, ist die Frage der *kollektiven Schuld*. Geschichtlich bleiben die Menschen an die „nähere Gemeinschaften“ gebunden, doch jeder Mensch darf sich selbst von einer Gebundenheit an Staat, Volk, oder eine Gruppe, freimachen. Die Trennung von einer Gebundenheit bedeutet aber nicht, dass die von einer Gruppe verursachte Schuld verloren gehen soll. Die Gefühle und Urteile der Menschen in der ganzen Welt werden laut Jaspers Meinung durch Kollektivvorstellungen geführt. Deshalb überdauert folgender Gedanke: „Der Deutsche, wer auch immer der Deutsche sei, ist heute in der Welt als etwas angesehen, mit dem man nicht gern zu tun haben möchte. [...] Wer Deutsche ist, ob Christ oder Jude, ist eines bösen Geistes.“<sup>158</sup> Die Gefühle, die die Deutschen nach dem Ende des 2. Weltkrieges hatten, entsprechen nicht der negativen Wahrnehmung anderer Nationalitäten, denn Jaspers ist folgender Meinung:

---

<sup>156</sup> Vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 23

<sup>157</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 39

<sup>158</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 57



„Wir fühlen etwas wie Mitschuld für das Tun unserer Familieangehörigen. Diese Mitschuld ist nicht objektivierbar. [...] Aber wir sind doch geneigt, weil gleichen Blutes, uns mitgetroffen zu fühlen, wenn einer aus unserer Familie unrecht tut, und darum auch geneigt, je nach Lage und Art des Tuns und der vom Unrecht Betroffenen, es wiedergutzumachen, auch wenn wir moralisch und juristisch nicht haften. So fühlt der Deutsche – d. h. der deutsch sprechende Mensch – sich mitbetroffen von allem, was aus dem Deutschen erwächst.“<sup>159</sup>

Da sich in den analysierten Werken von Elisabeth Reichart nicht nur die Hauptfiguren mit der Schuldfrage befassen, sondern auch die Frage der *kollektiven Schuld* des deutschen Volkes nach der Zeit des Nationalsozialismus vorkommt, wurde das Werk „*Die Schuldfrage*“ als methodische Ausgangslektüre gewählt. Die Schuldfrage im Bezug zu den ausgewählten Romanen der Autorin wird in dem folgenden Kapitel nachgewiesen.

### **7.1 Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands – Bezug zu den Romanen von Elisabeth Reichart**

„Vom ersten Roman an hat Reichart im Erzählprozess die familiären Konstellationen dargestellt, in denen das schreibende Ich zum Bewusstsein seiner selbst gelangen muss und seinen Weg finden, der hinausführt aus dem Bann der eigenen Herkunft und aus der Gewalt der Väter und Mütter. Die Historikerin hat als Schriftstellerin auch in dem am weitesten entfernten Weltgegenden nicht aufgehört zu fragen, von wo wir herkommen, wie wir in unseren Familien und deren Schuldzusammenhang verflochten sind – und wie wir zur Autorschaft über unser Leben gelangen, für die künstlerische Arbeit das exemplarische Modell darstellt.“<sup>160</sup>

Da eines der Hauptthemen, welches das gesamte Werk der Schriftstellerin Elisabeth Reichart durchdringt, die Schuldfrage und die Schuldgefühle der Hauptfiguren bildet, wurde deshalb die existenzielle Studie von Karl Jaspers „*Die Schuldfrage*“ als methodischer Ausgangspunkt für die Analyse der Romanen „*Februarschatten*“, „*Das Haus der sterbenden Männer*“ und der Erzählung „*Komm über den See*“ gewählt.

---

<sup>159</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 59-60

<sup>160</sup> Höller, Hans: *Die Amaterasu-Poetik, Elisabeth Reicharts Gedichtband In der Mondsichel und anderen Herzgegenden im Kontext ihrer Prosa*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 36

Laut Jaspers Definition der *kollektiven Schuld* bedeutet die Trennung der Menschen von einer Gemeinschaft nicht das Abschaffen der Schuld. Deshalb bin ich der Meinung, dass auch die gegen das Regime kämpfenden Widerstandskämpferinnen und Partisanen, die in der Erzählung „*Komm über den See*“ vorkommen, einen Anteil an der *kollektiven Schuld* des deutschen Volkes tragen. Jaspers behauptet:

„Wir müssen übernehmen die Schuld der Väter. Daß in den geistigen Bedingungen des deutschen Lebens die Möglichkeit gegeben war für ein solches Regime, dafür tragen wir alle eine Mitschuld. [...] Aber es bedeutet, daß in unserer Überlieferung als Volk etwas steckt, mächtig und drohend, das unser sittliches Verderben ist.“<sup>161</sup>

Schuldig sind laut Jaspers alle Figuren in den analysierten Werken, da sie zu dem deutschen und österreichischen Volk angehörig sind. Die Abschaffung des *kollektiven Schuldgefühls* kann nur durch die Wiedererneuerung des Menschseins aus dem Ursprung schaffen.<sup>162</sup> Ob man diesen Zustand irgendwann erreicht, ist eine schwer erklärbare Frage, da die Frage der deutschen Schuld an dem 2. Weltkrieg stets aktuell ist.

Hilde, Antonia, Viktoria und Ruth, die nicht mit dem Trauma der vergangenen Geschichte zurechtkommen, erleben alle Schuldgefühle. Laut Jaspers ist Hilde, die sich als Kind für „Deutschland“ entschieden hatte, *moralisch schuldig*. *Moralisch schuldig* bedeutet laut Jaspers:

„Moralisch schuldig sind die Sühnefähigen, die, die wußten oder wissen konnten und die doch Wege gingen, die sie in der Selbstdurchhellung als ein schuldiges Irren verstehen – sei es, daß sie sich bequem verschleierten, was geschah, oder daß sie sich betäuben oder verführen ließen oder sich kaufen ließen durch persönliche Vorteile oder daß sie aus Angst gehorchten.“<sup>163</sup>

Hilde, die Hauptfigur des Romans „*Februarschatten*“, habe sich weder kaufen lassen, noch bequem verschleiert. Hilde verriet als kleines Mädchen ihren Bruder Hannes aus Angst vor der Mutter und aus Angst vor dem mächtigen „Deutschland“, dem die

---

<sup>161</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 60

<sup>162</sup> Vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 61

<sup>163</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 48

Eltern, Brüder, außer Hannes, und alle Nachbarn angehörig sind. Hilde betäubt die Wirklichkeit, die Schuld an dem Verbrechen gegen ihren Bruder Hannes zu tragen, das ganze Leben. Der Tod ihres Mannes und die Tochter Erika, die eine Schriftstellerin ist, wecken die Erinnerungen und die Schuldgefühle bei Hilde.<sup>164</sup>

*Moralisch schuldig* ist auch Antonia, eine der Hauptheldinnen des Romans „*Das Haus der sterbenden Männer*“, die als Kind ihren Vater unbewusst dem Regime verraten hatte. Erst nach vielen Jahren begreift Antonia, dass sie an der Verhaftung ihres Vaters schuldig ist. Das traumatische Erlebnis in der Kindheit verschleiert Antonia das ganze Leben lang. Die Überlebensstrategie, wie man mit dem Trauma gleichkommen kann, ist für sie die Welt der Lügen.

Viktoria, die zweite Hauptheldin des Romans „*Das Haus der sterbenden Männer*“, ist laut Jaspers „*Schuldfrage*“ auch *moralisch schuldig*. Schuldig ist die Figur in dem, dass sie die Vergangenheit und das Verhalten ihrer Großmutter, die den Juden während der Flucht behilflich war, verschweigt.<sup>165</sup>

Die Folgen der *moralischen Schuld* führen bei den genannten Frauenfiguren durch den *inneren Prozess* zu Buße und Erneuerung. Hilde fühlt Buße schon in der Kindheit, direkt nachdem, als sich ihr Bruder Hannes an einem Birnbaum erhängte. Die Schuldgefühle werden in späteren Jahren wieder erneuert, als Hildes Tochter Erika über die Mutter ein Buch schreibt. Hilde erinnert sich an die Kindheit und das Schuldgefühl, die Buße und die Deprivation werden in ihr erneuert.<sup>166</sup>

Antonia erlebt das Gefühl der Buße erst als erwachsene Person, als sie die Wahrheit über die Verhaftung ihres Vaters erfährt. Die Wahrheit, die sie in Prag von einem Bekannten erfährt, ist ein Auslöser für die verdrängten Erinnerungen. Die schmerzhaften Erinnerungen an die Haft des Vaters, die durch eine auch schmerzhaftere Erinnerung an die Einschläferung des Hundes Baldo ersetzt wurde, werden erneuert und Antonia muss mit ihnen gleichkommen, sie war die einzige, die ihren Vater dem Regime verraten hatte und obwohl sie ein kleines Mädchen noch war, trägt sie für ihr Handeln die *moralische Schuld*.

Auch Viktoria erlebt, genau wie Antonia, diese Gefühle erst als sie eine erwachsene Person ist. Viktoria fühlt sich schuldig an dem Tod ihrer Mutter, einer Frau, die zum Ende ihres Lebens wahnsinnig wurde und die ihr einziges Kind schon in der Kindheit verlassen

---

<sup>164</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

<sup>165</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005

<sup>166</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

hatte. Auch wenn Viktoria direkt an die Vergangenheit denkt und in ihrem Kopf Erinnerungen an die im Keller versteckten Juden sind, verschweigt sie die Wahrheit, da sie nicht möchte, dass man ihre Großmutter auch in Memoriam als eine Heldin betrachtet.<sup>167</sup>

Das eigene Gewissen und die Kommunikation mit einem Freund, der sich über die Seele des anderen interessiert, ist die Instanz, die über die *moralische Schuld* entscheidet.<sup>168</sup> Hilde und Antonia fühlen sich wegen dem eigenen Gewissen an der Vergangenheit schuldig. Von der *moralischen Schuld* befreien sie sich durch die Kommunikation mit einem Freund. Hilde, wenn auch unfreiwillig, spricht über die Vergangenheit mit ihrer Tochter Erika. Für Hilde sind diese Gespräche unangenehm auch aus dem Grunde, sie fühlte sich von der Tochter immer übersehen.<sup>169</sup> Antonia schreibt dagegen ihre Freundin Viktoria Briefe, in denen sie über ihre Erinnerungen und Gefühle berichtet. Obwohl Viktoria Antonias Lügen nicht mehr akzeptieren kann und distanziert wirkt, wird sie von Antonia als die einzige Person, deren sie sich anvertrauen kann, betrachtet. Viktoria ist der Meinung, sie kann sich von den Schuldgefühlen durch das Betreiben eines Hauses für reiche sterbende Männer befreien. Schließlich verlässt sie das Sterbehaus, nachdem ein Patient von einem Pflegemädchen getötet wird und macht sich auf den Weg zur Donau. Ob sie auf ihrer Reise die Wahrheit der vergangenen Jahre annimmt und zu Erkenntnis kommt, bleibt den LeserInnen verheimlicht.<sup>170</sup>

Ob auch Ruth Berger, die Hauptfigur der Erzählung „*Komm über den See*“ als *moralisch schuldig* zu bezeichnen ist, ist nicht leicht zu beantworten. Ruth und Antonia sind die einzigen der Hauptfiguren, die als erwachsene Personen nach der Vergangenheit absichtlich forschen. Ruth stellt fest, sie wurde als Kind umbenannt, damit man sie von der Gestapo schütze. Obwohl sie als eine erwachsene Person nach dem Frauenwiderstand während des 2. Weltkrieges forscht und somit sie das Vergangene nicht verschweigt, erinnert sie sich an ihre Umbenennung von der Mutter und an das Naziregime, in dem sie aufgewachsen ist. Die traumatischen Erinnerungen bleiben in Ruth eine lange Zeit verborgen, sodass sie sich erst nach der Enthüllung der Wahrheit erinnern kann.<sup>171</sup> *Moralisch schuldig* ist Ruth Berger nicht wegen der Vergangenheit, eine *moralische Schuld* trägt sie, da sie behauptet, sie hätte sich gleich benommen wie ihre Mutter, damit

---

<sup>167</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005

<sup>168</sup> Vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 19-20

<sup>169</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

<sup>170</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005

<sup>171</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988

sie ihr Kind rettet. Sie selbst betrachtet sich für solches Nachdenken schuldig und laut Jaspers ist ein solches Nachdenken ein Kennzeichen der moralischen Schuld der Menschen.<sup>172</sup>

In den analysierten Werken erscheint nicht nur die *moralische Schuld* der Einzelpersonen, sondern auch die von Jaspers behandelten *kriminelle, politische* und *metaphysische Schuld*. Die *kriminelle Schuld* ist in dem Roman „*Februarschatten*“ belegbar. Hannes, der Bruder von Hilde, hilft einem Flüchtling während der Verfolgung von den Nationalsozialisten. Er verstößt gegen das von den Nationalsozialisten erlassene Gesetz, alle russischen Schwerstverbrecher sollen in das Konzentrationslager Mauthausen zurückgebracht werden. Hannes bittet Hilde um Hilfe, sie ist die einzige, die von dem Schwerstverbrecher Bescheid weiß. Aus Angst begeht sie die *moralische Schuld* und verrät ihren Bruder an die Nationalsozialisten. Hannes *kriminelle Schuld* wird bestraft, in dem er Selbstmord begeht. Selbstmord begeht er nachdem er von seinen Nachbarn, Angehörigen der Nationalsozialisten, verhört wird. Diese Situation stellt ein Paradox dar, da Hannes, der als einzige gegen die *moralische Schuld* nicht verstoßen hatte, wegen seiner menschlichen Handlung *kriminell schuldig* wird.<sup>173</sup>

Die *metaphysische Schuld* die laut Jaspers alle Menschen betrifft, die gegen Unrecht, Ungerechtigkeit und Verbrechen in der Welt nichts unternehmen.<sup>174</sup> Gehen wir von dieser Definition aus, sind nur Hannes, Antonias Vater, die Widerstandskämpferinnen Anna Zach, Ingeborg Bachdonsky, Ruths Mutter und Viktorias Großmutter zusammen mit dem Grafen, nicht *metaphysisch schuldig*, da sie gegen dem Regime gekämpft haben. Alle die genannten Figuren haben ihr eigenes Leben eingesetzt, um anderen Menschen eine Überlebungsöglichkeit zu schaffen. Jaspers meint dazu wortwörtlich: „Wenn ich mein Leben nicht eingesetzt habe zur Verhinderung der Ermordung anderer, sondern dagestanden bin, fühle ich mich auf eine Weise schuldig, die juristisch, politisch und moralisch nicht angemessen begreiflich ist.“<sup>175</sup> Hannes hat sein Leben für einen russischen Schwerstverbrecher eingesetzt, Antonias Vater hat Dissidenten als Arzt behandelt, die Widerstandskämpferinnen organisierten Sabotagen gegen das Regime und Viktorias Großmutter, zusammen mit dem Grafen, hat Juden bei der Flucht geholfen. Obwohl diese

---

<sup>172</sup> Vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012

<sup>173</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

<sup>174</sup> Vgl. Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 20

<sup>175</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 20

Figuren eigentlich kein gesetzwidriges Handeln begangen haben, wurden sie in dem damaligen Regime *kriminell schuldig* und dafür wurden sie in die Haft genommen, gefoltert, in ein Konzentrationslager geschickt.

Die analysierten Werke zeichnen sich nicht nur durch die *moralische, kriminelle* und *metaphysische Schuld* aus, sondern auch die *politische Schuld*. Die Definition der politischen Schuld ist laut Jaspers folgend:

„Sie besteht in den Handlungen der Staatsmänner und in der Staatsbürgerschaft eines Staates, infolge derer ich die Folgen der Handlungen dieses Staates tragen muß, dessen Gewalt ich unterstellt bin und durch dessen Ordnung ich mein Dasein habe (politische Haftung). Es ist jedes Menschen Mitverantwortung, wie er regiert wird.<sup>176</sup>

Von dieser Definition ausgehend sind alle Menschen *politisch schuldig*, da jeder Mensch mitverantwortlich an dem Handeln des Staates, in dem er lebt, ist. In den analysierten Werken sind laut Jaspers Definition auch alle Figuren *politisch schuldig*. Hildes Familie außer Hannes und auch Hilde selbst trägt *politische Schuld* für ihre Zusammengehörigkeit und Mitarbeit mit dem Naziregime. Ruth Bergers Vater, ein Karrierist und zugleich ein NS-Angehöriger ist für seine Zusammenarbeit mit dem Regime auch *politisch schuldig*.

Den Werken Elisabeth Reicharts ist nicht nur die Schuldfrage der einzelnen Figuren gemeinsam, sondern auch die *Kollektivschuld*. Wie schon in dem Kapitel „*Karl Jaspers: Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*“ angedeutet wurde, betrifft die kollektive Schuld alle zu einem Staat oder zu einer Gemeinschaft angehörige Personen, die sich von der Gemeinschaft nicht trennen. Die *kollektive Schuld* bezieht sich in den analysierten Werken an alle Personen, die in den Romanen und in der Erzählung vorkommen. Jede der Figuren ist zu Deutschland oder zu Österreich angehörig, keine der Personen hat sich von diesen staatlichen Gemeinschaften getrennt. Deshalb sind alle diese Personen an dem Verbrechen der Deutschen während des 2. Weltkrieges mitschuldig, da auch in der Gegenwart die Mehrheit der Population das deutsche Volk als eine Gesamtheit/Kollektiv betrachtet wird, die persönlich an den Verbrechen des nationalsozialistischen Verbrechens beteiligt war.

---

<sup>176</sup> Jaspers, Karl: *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012, S. 19

Da die Schuldfrage eines der Hauptthemen in den Werken Elisabeth Reicharts ist, wurde im Hinblick auf Karl Jaspers Einteilung der Schuld die Differenzierung der Schuld an konkreten Beispielen demonstriert.

## 8. Elisabeth Reichart als Autorin der „Antiheimatliteratur“

Nicolas Abraham, ein ungarisch-französischer Psychoanalytiker, weist in seiner Phantomtheorie an die unbewusste Überlieferung familiäre Geheimnisse von einer Generation an die nächste hin.<sup>177</sup> Sigrid Weigel, eine deutsche Kultur- und Literaturwissenschaftlerin, schreibt zu Abrahams Phantomtheorie:

„[...] es ist an der Zeit, die Philosophie über das Schweigen, über die Lücke und die Zäsur durch Lektüren und Deutungen der diskursiven und literarischen Erinnerungen und der vielfältigen Symbolisierungsweisen im Gedächtnis der Nachgeschichte abzulösen.“<sup>178</sup>

Weigels Behauptung bestätigt die Wichtigkeit der Literatur der Nachgeschichte. Die literarische Auseinandersetzung mit der österreichischen Geschichte und Vergangenheit wurde zu einem Thema vieler AutorInnen. Folgendes Zitat von Markus Kreuzwieser, einem freien Literaturwissenschaftler, weist an die Themen der österreichischen Literatur der Nachkriegszeit hin:

„Seit den späten 1960er Jahren sind die Auseinandersetzung zunächst mit den Vätern samt der Debatte um ihre Verstickungen in Nationalsozialismus und Krieg, das Hinterfragen der angemessenen Autorität des Staates, der Kirche, der Schule, der Familie, und damit verknüpft die kritische Auseinandersetzung mit Tradition, mit Provinz und Heimat, die Thematisierung der Arbeitswelt, das provokante Überschreiben von Scham- und Peinlichkeitsgrenzen als Kernthemen der österreichischen Literatur beschreibbar.“<sup>179</sup>

---

<sup>177</sup> Vgl. Abrahams, Nicolas: *Aufzeichnungen über das Phantom. Ergänzung zu Freuds Metapsychologie*, In: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, Klett Cotta/Psychosozial-Verlag, Stuttgart, 1991, S. 691-698

<sup>178</sup> Weigel, Sigrid: *Télescopage im Unbewußten. Zum Verhältnis von Trauma, Geschichtsbegriff und Literatur*, In: Bronfen, Elisabeth; Erdle, Birgit. R.; Weigel, Sigrid: *Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster*, Böhlau Verlag, Köln, 1999, S. 71

<sup>179</sup> Kreuzwieser, Markus: „*Sie haben uns unsere Mütter unkenntlich gemacht*“. *Literatur-, Motiv- und lebensgeschichtliche Beobachtungen zu Elisabeth Reicharts Komm über den See*, In: *Die Rampe* 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 57

Da sich alle genannten Themen an die eigene Heimat beziehen, ist es naheliegend, Texte solcher Thematik zu der „Heimatliteratur“ zuzuordnen. Das Kernthema dieser Literatur ist laut Kreuzwieser das provokative Beschreiben der Zustände im Heimatland, daher werden diese literarischen Texte nicht zu der „Heimatliteratur“ zugeordnet, sondern zu der „Antiheimatliteratur“. Vergleicht man die Definitionen von Markus Kreuzwieser mit der Definition der „Antiheimatliteratur“ von Jürgen Koppensteiner, Professor für deutsche Sprache und Literatur, zeigt sich eine deutliche Übereinstimmung: „Anti-Heimatliteratur will vielmehr negative Zustände in der Heimat, im ländlich-bäuerlichen Milieu aufdecken. Sie richtet sich dabei keineswegs gegen Heimat; sie setzt nur einen anderen Heimatbegriff voraus.“<sup>180</sup> Folgendes Zitat von Kreuzwieser belegt, da auch die Werke der Autorin Elisabeth Reichart Merkmale der „Antiheimatliteratur“ aufweisen:

„Schon ein erster Blick in das Werk Elisabeth Reicharts zeigt, dass viele dieser Themen dort modifiziert fortgeschrieben werden. [...] Die Kenntnis der neueren und neusten Literatur bzw. die fundierte und schreiben erprobte Auseinandersetzung mit ihren wesentlichen Themen, Motiven und poetischen Verfahrensweisen sowie die intensiven Forschungen zur Zeitgeschichte, vor allem zum Nationalsozialismus, prägen Reicharts literarisches Schaffen, besonders ihre beiden ersten Texte *Februarschatten* (1984) und *Komm über den See* (1988) entscheidend.“<sup>181</sup>

Da sich die Historikerin, Germanistin und Schriftstellerin Elisabeth Reichart in ihren Werken mit der Geschichte Österreichs beschäftigt, im Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit stehen die Themen der familiären Beziehungen, die Schuldfrage des Individuums und des Kollektivs, die Heimat und der Nationalsozialismus und da für die „Antiheimatliteratur“ die genannten Themen charakteristisch sind, werden ihre Werke auch zu der „Antiheimatliteratur“ gezählt.

## 9. Die Lücke im Gedächtnis

Das Trauma ist ein Begriff, der im Hinblick auf die Werke Elisabeth Reicharts oft erscheint. Die frühere klinische Auffassung des Begriffes wurde zu einem kulturellen

---

<sup>180</sup> Koppensteiner, Jürgen: *Anti-Heimatliteratur: Ein Unterrichtsversuch mit Franz Innerhofers Roman „Schöne Tage“*, In: Die Unterrichtspraxis 14, Wiley-VCH Verlag, Weinheim, 1981, S. 10

<sup>181</sup> Kreuzwieser, Markus: „*Sie haben uns unsere Mütter unkenntlich gemacht*“. *Literatur-, Motiv- und lebensgeschichtliche Beobachtungen zu Elisabeth Reicharts Komm über den See*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013, S. 57



Phänomen. In der Zeitgeschichte entwickelt sich der Begriff besonders nach dem Ende des 2. Weltkrieges, weil die Bedeutung des Traumas durch die Erkenntnisse der Therapeuten, der Überlebenden und ihrer Kinder und der Nachgeborenen der Täter eine reale Form gewinnt. Der Begriff „Trauma“ stammt aus dem griechischen „τράυμα“, auf Deutsch „Wunde“ und bezeichnet in dem Bereich der Psychologie die seelische Verletzung. Sigrid Weigel beschreibt das Trauma als ein nicht stagnierender Prozess. Die Behauptung bestätigt das folgende Zitat:

„Womit die Rede vom Trauma selbst Signaturen des Traumatischen trägt: eine Sprache der Erinnerung, die sich auf ein vergessenes Ereignis bezieht, das in ihr verborgen und verschlossen bleibt, während sich deren Ökonomie und Bewegungen weiterhin von ihm herschreiben und fortzeugen.“<sup>182</sup>

Die vergessenen Ereignisse sind den Hauptfiguren der analysierten Romane gemeinsam. Hilde, Antonia und Ruth Berger erleben in der Kindheit ein Trauma. Die traumatischen Ereignisse von der Kindheit bleiben in den Figuren verborgen und verschlossen. Laut Gottfried Fischer und Peter Riedesser tragen die traumatischen Erlebnisse folgende Bedeutung: „Traumatische Ereignisse und Erfahrungen führen beim Menschen zu einer nachhaltigen Erschütterung seines Welt- und Selbstverständnisses (→ Trauma).“<sup>183</sup> Die verschlossenen und verhüllten traumatische Erinnerungen, die bei den analysierten Figuren mit dem Schuldgefühl verbunden sind, werden zu einer „Lücke im Gedächtnis“. Von Freuds topologischem Modell ausgehend ist die „Lücke“ im Gedächtnis durch eine Blockade oder Unmöglichkeit, das traumatische Erlebnis in das Bewusstsein zu integrieren, dargestellt. Freud betrachtet das psychische Trauma als ein Fremdbjekt, dass in das Bewusstsein eindringt :

---

<sup>182</sup> Weigel, Sigrid: *Télescope im Unbewußten. Zum Verhältnis von Trauma, Geschichtsbegriff und Literatur*, In: Bronfen, Elisabeth; Erdle, Birgit. R.; Weigel, Sigrid: *Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster*, Böhlau Verlag, Köln, 1999, S. 51-52

<sup>183</sup> Fischer, Gottfried; Riedesser, Peter: *Lehrbuch der Psychotraumatologie*, Ernst Reinhardt Verlag, München / Basel, 2003, S. 28

„Wir müssen vielmehr behaupten, daß das psychische Trauma, respektive die Erinnerung an dasselbe, nach Art eines Fremdkörpers wirkt, welche noch lange Zeit nach seinem Eindringen als gegenwärtig wirkendes Agens gelten muss, und wir sehen den Beweis hierfür in einem höchst merkwürdigem Phänomen, welches zugleich unseren Befunden ein bedeutendes praktisches Interesse verschafft.“<sup>184</sup>

Die Erinnerungen an das in der Kindheit erlebte psychische Trauma zwingt die Hauptfiguren der analysierten Romane zur Wiedererleben der Situation und Gefühle. Freud spricht über „Wiederholungszwang und Vergessens- und Erinnerungszwang“.<sup>185</sup> Hilde, die Hauptfigur des Romans „*Februarschatten*“, trägt eine *moralische Schuld* an dem Tod ihres Bruders Hannes und dieses Erlebnis wird zu einem täglichen Trauma, das Hilde das ganze Leben begleitet. Diese traumatische Erinnerung versucht sie durch den Vergessenszwang vernichten,<sup>186</sup> gleich wie Viktoria, die die Taten ihrer Großmutter verdrängen möchte.<sup>187</sup> Im Gegenteil erleben Antonia und Ruth Berger den Erinnerungszwang, durch den sie die vergessenen Erinnerungen erneuern. Während Antonia das traumatische Erlebnis durch Vermittlung bekannt wird und es dann durch Wiederholungszwang zu einer Erneuerung im Gedächtnis führt<sup>188</sup>, kommt es bei Ruth Berger zu einer Erlebniserneuerung durch Träume.<sup>189</sup> Freud behauptet, alle Träume sind bedeutsam und jeder Traum enthält einen „manifesten Trauminhalt“ oder einen „latenten Traumgedanken“. Vergleicht man diese zwei Begriffe, zeigt sich deutlich, dass der „manifeste Trauminhalt“ der Erinnerung nach dem Aufwachen entspricht und der „latente Traumgedanke“ eine verborgene Botschaft trägt. Die unbewussten Wünsche werden in den Träumen in verfremdeter Form dargestellt.<sup>190</sup>

## 10. Die Lücke im Text

Wie schon im vorigen Kapitel geklärt wurde, erlebten alle analysierten Figuren in der Kindheit ein psychisches Trauma. Der Widerwille und die Unfähigkeit sich an die Vergangenheit zu erinnern, wurden zu einer „Lücke im Gedächtnis“ der analysierten

---

<sup>184</sup> Breuer, Josef; Freud, Sigmund: *Studien über Hysterie*, Deuticke Verlag, Leipzig / Wien, 1895, S. 4

<sup>185</sup> Vgl. Freud, Sigmund: *Jenseits des Lustprinzips*, Vero Verlag, Norderstedt, 2014

<sup>186</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014

<sup>187</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005

<sup>188</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005

<sup>189</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988

<sup>190</sup> Vgl. De Berg, Henk: *Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft*, A. Francke Verlag, Tübingen und Basel, 2005, S. 22-23

Figuren, im Text zu einer narrativen Strategie des Wiederholens. Identische Wiederholungen bekannter Handlungen im Text werden laut Paul Ricoeur, einem französischen Philosophen, als „narrative Wiederholungen“ bezeichnet. Ricoeur teilt die „narrativen Wiederholungen“ in „Wiederholung als Verkettung“ und „Wiederholung als Befreiung“. Identische Wiederholungen konstanter Texthandlungen drücken die „Wiederholung als Verkettung“ aus, dem gegenüber die eigentliche Geschichtlichkeit, die „Wiederholung als Befreiung“, steht.<sup>191</sup>

In allen analysierten Werken Elisabeth Reicharts ist eine Textwiederholung ersichtlich. Im Roman „*Februarschatten*“ werden grundsätzlich Einzelworte der Hauptfigur Hilde wiederholt. Die Wiederholung und Wichtigkeit dieser Worte, die Hildes Gefühle ausdrücken, werden durch die Kursivschrift akzentuiert: „Sie läßt mich im *Stich*. *Verläßt* mich. Alle haben mich *verlassen*. Wozu aufstehen. So *verlassen*. Und das *Verlassenwerden* nicht vergessen können.“<sup>192</sup> Laut Ricoeurs „Wiederholungstheorie“ bilden Hildes Wiederholungen eine Verkettung, da sie in dem Text identisch und in einer konstanten Form auftreten.

Im Roman „*Das Haus der sterbenden Männer*“ wiederholen sich der Anfang und das Ende. Eine unbekannte Person schreibt ein Brief, in dem sie um Hilfe bei der Suche nach ihrer Freundin bittet. Von Ricoeurs Theorie ausgehend, weisen die wiederholten Sätze die Merkmale der „Wiederholung als Befreiung“, da die Geschichte, die in dem Anfangs- und Endbrief steht, die eigentliche Geschichte des Romans ist, obwohl es die LeserInnen erst zu dem Ende feststellen. Die gleichförmigen Sätze, die sich nur in einem Wort unterscheidenden, gehen an die wirkliche Geschichte des Romans nicht an: „Ja, ich habe Ihren freundlichen Brief [E-Mail] bekommen. Sie haben eine markante Schrift, die sich unvergesslich in den Sehnerv ritzt. Wissen Sie, was es heißt, unbewaffnet leben zu müssen?“<sup>193</sup>

In der Erzählung „*Komm über den See*“ wiederholt sich ein einziger Satz, den eine, am Anfang unbekannte Widerstandskämpferin, erzählt: „Vor jeder Erinnerung das Wissen: Alle Sätze in dieses Gestern können nur Brücken zu Inseln sein, was sie verbinden, es bleibt für immer getrennt.“<sup>194</sup> Mit jedem zunehmendem Kapitel wird der zitierte Satz gekürzt. Ricoeurs „Wiederholungstheorie“ weist auf die „Wiederholung als Befreiung“

---

<sup>191</sup> Vgl. Ricoeur, Paul: *The Narrative Function*, Semeia 13, 1978, S. 68

<sup>192</sup> Reichart, Elisabeth: *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014, S.9

<sup>193</sup> Vgl. Reichart, Elisabeth: *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005, S. 5, 387

<sup>194</sup> Reichart, Elisabeth: *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988, S. 7

hin, da die erzählte Geschichte, mit dem gleichen Satz immer anfangend, das Auflösen der ganzen Geschichte darstellt.

Wie schon in den vorherigen Kapiteln geklärt wurde, ist den analysierten Figuren ein traumatisches Erlebnis von der Kindheit gemeinsam. Das Trauma, das eine „Lücke im Gedächtnis“ der Figuren darstellt, ist eng mit Schuldgefühlen verbunden. Die „Lücken im Gedächtnis“ werden zur parallelen „Lücken im Text“, die mit Hilfe von Textwiederholungen dargestellt werden. Die analysierten Werke stellen ein gutes Beispiel für die Abhängigkeit der menschlichen Psyche von der Zeit, in der sie leben.

## 11. Schlussfolgerung

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war die „Lücken im Gedächtnis“ und die „Lücken im Text“ der österreichischen Autorin Elisabeth Reichart zu analysieren und zu definieren. Im Vordergrund der Analyse waren die Romane „*Februarschatten*“, „*Das Haus der sterbenden Männer*“ und die Erzählung „*Komm über den See*“. Die detaillierten Inhaltsangaben der Werke haben zu einer genaueren Figurenanalyse beigetragen.

Die Figurenanalyse im Bezug auf die Ereignisse, die das spätere Leben der Hauptfiguren beeinflusst haben, ist von wesentlicher Bedeutung, da es zu einer vergleichende Analyse der „Lücken im Gedächtnis“ und „Lücken im Text“ beigetragen hat. Laut Ergebnisse, die durch die Inhaltsangaben der Werke und die Figurenanalyse vorliegen, kann festgestellt werden, dass die traumatischen Erlebnisse der Hauptfiguren, die sie in der Kindheit durchlebt haben, einen markanten Anteil an die Formierung der Persönlichkeit in der Gegenwart, oder in der Zukunft, haben. Hilde, die Hauptfigur des Romans „*Februarschatten*“ ist als ein psychisch depriviertes Kind erwachsen, da sie in einer nicht funktionierenden Familie keine Stütze, Sicherheit und Liebe erlebt. Dies führt zur Hildes Unfähigkeit, eine problemlose Familie zu gründen. Antonia, die Hauptfigur des Romans „*Das Haus der sterbenden Männer*“ ist eine pathologische Lügnerin. Ihr gegenüber steht Viktoria, die zweite Hauptfigur des gleichnamigen Romans, die Vertreterin der Wahrheit. Im Vergleich dieser zwei Hauptfiguren wird festgestellt, dass die Grenzen zwischen der Wahrheit und Lüge sehr niedrig sind und die Bestimmung der eigentlichen Erzählerin des Romans sehr schwierig ist. Ruth Berger, die Hauptfigur der Erzählung „*Komm über den See*“ wird in dem Kontext des Frauenwiderstandes im Salzkammergut, während des 2. Weltkrieges, näher besprochen. Ruth Berger forscht in diesem Bereich seit Jahren, erst als sie aber nach Gmunden umzieht, erfährt sie, dass sie von diesem Thema auch persönlich betroffen ist.

Von einer großen Bedeutung war es, Informationen über die Autorin zu sammeln. Obwohl die Schriftstellerin zu bekanntesten AutorInnen Österreichs gehört, sind Informationen über ihr persönliches Leben nur schwer zu finden. Über die Berühmtheit der Autorin zeugt das Porträtheft „*Die Rampe*“, dass zu ihrem 60. Geburtstag erscheint und in dem zahlreiche Autoren zu dem Werk Elisabeth Reicharts beitragen. Die Werke der Autorin wurden zu der „Antiheimatliteratur“ zugeordnet, da sie für die „Antiheimatliteratur“ typische Themen aufweisen.

Da die Frage des Nationalsozialismus ein Leitmotiv in Werken der Autorin ist, wurde der Unterschied zwischen den zwei Begriffen „Holocaust“ und „Shoah“ im Bezug zu den analysierten Werken erläutert. Obwohl die zwei Begriffe unterschiedlicher Bedeutung sind, werden sie oft synonymisch verwendet, deshalb wurde auf die Begriffserklärung besonderer Wert gelegt.

Ein weiteres großes Kapitel dieser Diplomarbeit ist der Schuldfrage gewidmet. Als methodischer Ausgangspunkt wurde Karl Jaspers existenzielle Studie *„Die Schuldfrage“*, die sich mit der kollektiven Schuld, aber auch mit der Schuld der Einzelpersonen, beschäftigt. Laut Jaspers Studie sind alle Figuren von den analysierten Romanen auf eine bestimmte Weise schuldig. Den Werken ist die kollektive Schuld der Deutschen an dem 2. Weltkrieg gemeinsam, weiter tragen die Figuren auch eine von Jaspers definierten persönlichen Schulden – *moralische, kriminelle, politische oder metaphysische*.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich näher mit der Analyse der „Gedächtnis- und Textfehler“. Es wurde festgestellt, dass die „Fehler im Gedächtnis“ in enger Übereinstimmung mit den „Fehlern im Text“ stehen. Die „Lücken im Gedächtnis“ werden durch ein erlebtes Trauma verursacht und durch Erinnerungen kommt es zu einer Erneuerung auch damit verbundener Gefühle. Die „Lücken im Text“ werden mittels zahlreiche Wiederholungen erkennbar.

## 12. Resümee

The presented Master Thesis deals with the writings of the Austrian author Elisabeth Reichart. The typical characters of the author's work are women who have to put up with a past trauma. This mental trauma becomes a blank space inside the consciousness of the characters, and thereby a blank space within the text as well. The presented thesis attempts to analyze the ability of the main characters to deal with the past in the following books: „*Februarschatten*“, „*Das Haus der sterbenden Männer*“ and „*Komm über den See*“. The important, and also the common attribute of the selected novels is the feeling of guilt. The existential study of Karl Jaspers „*Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*“ represents the methodical basis for the analysis of the guilt of the main characters. Due to the fact that the selected writings do not only deal with the feeling of guilt of an individual, but of the society as well (specifically addressing the Germans and their role in the World War II), the author's work is classified as "Anti-Patriotic Literature".

## Literatur- und Quellenverzeichnis

### Primär- und Sekundärliteratur

**Jaspers, Karl:** *Die Schuldfrage. Von der politischen Haftung Deutschlands*, Piper Verlag GmbH, München / Berlin, 2012.

**Reichart, Elisabeth:** *Das Haus der sterbenden Männer*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2005.

**Reichart, Elisabeth:** *Februarschatten*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2014.

**Reichart, Elisabeth:** *Komm über den See*, Aufbau-Verlag, Berlin und Weimar, 1988.

**Abrahams, Nicolas:** *Aufzeichnungen über das Phantom. Ergänzung zu Freuds Metapsychologie*, In: *Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen*, Klett Cotta/Psychosozial-Verlag, Stuttgart, 1991.

**Amann, Klaus:** *Zu Elisabeth Reicharts Roman Das Haus der sterbenden Männer*, In: *Die Rampe* 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Brakel, Alexander:** *Der Holocaust, Judenverfolgung und Völkermord*, be.bra verlag GmbH, Berlin-Brandenburg, 2011.

**Breuer, Josef; Freud, Sigmund:** *Studien über Hysterie*, Deuticke Verlag, Leipzig / Wien, 1895.

**Cornejo, Renata:** *Das Dilemma des weiblichen Ich*, Praesens Verlag, Wien, 2006

**De Berg, Henk:** *Freuds Psychoanalyse in der Literatur- und Kulturwissenschaft*, A. Francke Verlag, Tübingen und Basel, 2005.



**DeMeritt, Linda; Ensberg, Peter:** „Für mich ist die Sprache eigentlich ein Schatz“: *Interview mit Elisabeth Reichart*; Modern Austrian Literature, Vol. 29, No. 1, 1996.

**Fischer, Gottfried; Riedesser, Peter:** *Lehrbuch der Psychotraumatologie*, Ernst Reinhardt Verlag, München / Basel, 2003.

**Fischer, Slavomil; Škoda, Jiří:** *Sociální patologie, Analýza a příčiny možnosti ovlivňování závažných sociálně patologických jevů*, Grada Publishing, a. s., Praha, 2009.

**Freud, Sigmund:** *Jenseits des Lustprinzips*, Vero Verlag, Norderstedt, 2014.

**Gürtel, Christa:** *Elisabeth Reichart*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Gutman, Israel; Jäckel, Eberhard, Longrich, Peter:** *Enzyklopädie des Holocaust, Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, Argon Verlag, Berlin, 1993.

**Heusinger, Brigitte:** *Elisabeth Reicharts Februarschatten als Theaterstück am Linzer Landestheater*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Holeček, Václav; Miňhová, Jana; Prunner, Pavel:** *Psychologie pro právníky*, Vydavatelství a nakladatelství Aleš Čeněk, Plzeň, 2007.

**Höller, Hans:** *Die Amaterasu-Poetik, Elisabeth Reicharts Gedichtband In der Mondsichel und anderen Herzgenden im Kontext ihrer Prosa*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Koppensteiner, Jürgen:** *Anti-Heimatliteratur: Ein Unterrichtsversuch mit Franz Innerhofers Roman „Schöne Tage“*, In: Die Unterrichtspraxis 14, Wiley-VCH Verlag, Weinheim, 1981.

**Kraft, Thomas:** *Elisabeth Reichart, Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit 1945*, Nymphenburger, München, 2003.

**Kreuzwieser, Markus:** „*Sie haben uns unsere Mütter unkenntlich gemacht*“. *Literatur-, Motiv- und lebensgeschichtliche Beobachtungen zu Elisabeth Reicharts Komm über den See*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Lanzmann, Claude:** *Shoah*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2011.

**Moser, Gerhard:** *Auf den Spuren des weiblichen Widerstands, Elisabeth Reicharts Erzählung Komm über den See*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Pfeiferová, Dana:** *Kunst oder Leben? Zur poetologischen Seite der Texte Elisabeth Reicharts*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Reichart, Elisabeth:** *Nachtmär*, Otto Miller Verlag, Salzburg / Wien, 1995.

**Reichart, Elisabeth:** *Das vergessene Lächeln der Amaterasu*, Aufbau-Verlag, Berlin, 1998.

**Reichart, Elisabeth:** *Die unsichtbare Fotografin*, Otto Müller Verlag, Salzburg / Wien, 2008.

**Ricoeur, Paul:** *The Narrative Function*, Semeia 13, 1978.

**Schmidt-Dengler, Wendelin:** *Laudatio für Elisabeth Reichart*, In: Die Rampe 3/2013, Trauner Verlag, Linz, 2013.

**Thoma, Helga:** *Gegen dem Strom. Zivilcourage und Widerstand im Dritten Reich*, Wirtschaftsverlag Ueberreuter, Wien, 2002.

**Weigel, Sigrid:** *Télescopage im Unbewußten. Zum Verhältnis von Trauma, Geschichtsbegriff und Literatur*, In: Bronfen, Elisabeth; Erdle, Birgit. R.; Weigel, Sigrid: *Trauma. Zwischen Psychoanalyse und kulturellem Deutungsmuster*, Böhlau Verlag, Köln, 1999.

**Weiss, Walter / Hanisch, Ernst:** *Vermittlungen. Texte und Kontexte österreichischer Literatur und Geschichte im 20. Jahrhundert*, Residenz Verlag, Salzburg, 1990.

### **Internetquellen**

Halle, Ruth: „*Die Voest-Kinder*“, In: Orf.at, <http://oe1.orf.at/artikel/285709> (abgerufen am 21. Februar 2017 um 23:01)

„*Häftlingsgruppen*“, In: mauthausen-memorial.org, <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Haeftlingsgruppen> (abgerufen am 21. März 2017 um 11:06)

„*Mühlviertler Hasenjagd*“, In: mauthausen-memorial.org, <https://www.mauthausen-memorial.org/de/Wissen/Das-Konzentrationslager-Mauthausen-1938-1945/Muehlviertler-Hasenjagd> (abgerufen am 21. März 2017 um 14:11)

Neutatz, Dietmar: „*Stalinismus in der Tschechoslowakei?*“ In: uni-freiburg.de, [Neutatz\\_Stalinismus\\_in\\_der\\_Tschechoslowakei.pdf](http://www.uni-freiburg.de/neutatz/Stalinismus_in_der_Tschechoslowakei.pdf) (abgerufen am 23. März um 8:56)

Pokorný, Martin: „*Die Voest-Kinder – nový román Elisabeth Reichart*“, In: Český rozhlas, <https://vltava.rozhlas.cz/die-voest-kinder-novy-roman-elisabeth-reichart-5092275> (abgerufen am 17. April 2017 um 00:31)

Sedlaczek, Robert: „*Holocaust oder Shoah*“, In: Wienerzeitung.at, [http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/546004\\_Holocaust-oder-Shoah.html](http://www.wienerzeitung.at/meinungen/glossen/546004_Holocaust-oder-Shoah.html) (abgerufen am 20. März 2017 um 12:14)

Staud, Herbert: „*Formen der Erinnerung – Gedächtnisarbeit; Elisabeth Reichart: Februarschatten. Roman*“, In: Universität Salzburg, [https://www.sbg.ac.at/exil/lecturepage5025\\_1.html](https://www.sbg.ac.at/exil/lecturepage5025_1.html) (abgerufen am 10. März 2017 um 12:13)

Warnes, Alfred: „*Hospiz an der Donau*“, In: Wienerzeitung.at,  
[http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/buecher\\_aktuell/292285\\_Reichart-Das-Haus-der-sterbenden-Maenner.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/292285_Reichart-Das-Haus-der-sterbenden-Maenner.html) (abgerufen am 14. April 2017 um 12:52)

[http://www.wienerzeitung.at/themen\\_channel/literatur/buecher\\_aktuell/596400\\_Reichart-Elisabeth-In-der-Mondsichel-und-anderen-Herzgegenden.html](http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/596400_Reichart-Elisabeth-In-der-Mondsichel-und-anderen-Herzgegenden.html) (abgerufen am 17. April 2017 um 06:45)

<https://www.onb.ac.at/de/bibliothek/sammlungen/literatur/bestaende/personen/reichart-elisabeth-geb-1953/> (abgerufen am 21. Februar 2017 um 23:47)